

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 61 (1927)**

123 (8.5.1927)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-745673](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-745673)

Einzelpreis 10 Bfa.

Anzeigen aus Oldenburg sollen die Zeile 25 Bfa. auswärtige 30 Bfa. Familienanzeigen 20 Bfa. Reklamewerben 150 Bfa.

Bei Betriebsänder., Streit usw. hat der Bezahler keinerlei Anspruch auf die Lieferung d. Bfo. od. Rückzahl. d. Bezugspreises.

# Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 123

Oldenburg, Sonntag, den 8. Mai 1927

61. Jahrgang

## Berlin im Zeichen des Stahlhelmtages.

Die Abfaltung des Programms. — Politische Begleiterscheinungen. (Von unserem Berliner Korrespondenten.)

—D. B. Berlin, 7. Mai. (Eig. Meldg.)

Der Berliner Aufmarsch des Stahlhelms ist jetzt in vollem Gange. Alle Veranstaltungen werden von dem sogenannten „Hauptquartier“ aus geleitet, das im Hotel „Prinz Albrecht“ seinen Sitz hat. Hier haben sich die leitenden Führer des Stahlhelms mit einem ziemlich großen Apparat eingerichtet, und vom frühen Morgen bis in die Nachtstunden hinein herrscht ein Kommen und Gehen von Stahlhelmführern und Ordnonanzen, deren Aufgabe es ist, den ordnungsmäßigen Verlauf des Aufmarsches durch Einrichtung eines rechtzeitigen Meldebetriebes sicherzustellen. Gestern Abend wurde bekannt gegeben, daß es notwendig sein wird, die Veranstaltungen abzuführen, weil der Mangel an geeigneten Unterfunksräumen ein längeres Verbleiben der sozialdemokratisch-kommunistischen Mehrheit, die es in der Berliner Stadtverordnetenversammlung durchgesetzt hatte, daß dem Stahlhelm keine städtischen Räume, keine Schulen und Turnhallen, keine Schuppen und Lagerhallen zur Verfügung gestellt werden dürfen. Darüber hinaus weigern sich viele Saalbesitzer, ihre Räumlichkeiten an den Stahlhelm herzugeben, weil die Kommunisten jeden einzelnen Quartiergeber namhaft machen und einen Vorkaufsbeschuß gegen ihn verhängen. Es ist daher mit den Unterfunksmöglichkeiten so kritisch bestellt, daß die Beschränkungsmaßnahmen der Stahlhelmlitung nur zu verständlich sind.

In der Presse findet man widersprechende Meldungen über die angeblich erfolgte Ablehnung der Einladung, die die Stahlhelmlitung an die Reichsregierung zur Teilnahme an den Veranstaltungen gerichtet hatte. Nach unseren Informationen liegt ein formeller Beschluß des Reichsabinetts, von einer Beteiligung an den Stahlhelmtageveranstaltungen abzusagen, nicht vor. Dagegen dürfte wohl die stillschweigende Vereinbarung getroffen worden sein, mit Rücksicht auf den poli-

tischen Charakter des Stahlhelmtages Führungsnahme mit dem Stahlhelm zu vermeiden, und wenn wirklich einer der deutschnationalen Minister der an ihm ergangenen Einladung Folge leisten sollte, so würde er dies lediglich als Privatmann, nicht aber als Regierungsmittglied tun.

Wie nicht anders zu erwarten war, gibt es einige politische Begleiterscheinungen des Stahlhelmtages, deren Bedeutung zunächst nicht übertrieben zu werden braucht. Diese Begleiterscheinungen kann man in der Stellungnahme der politischen Presse beobachten, die sehr lebhaft für und gegen den Stahlhelm Stellung nimmt. Die Blätter der Rechten, einschließend der völksparteilichen „Täglichen Rundschau“, setzen sich sehr lebhaft für den Stahlhelm ein, während die Presse der Linken, hauptsächlich die demokratischen Organe, scharf ablehnend gegen den Stahlhelm polemisieren. Auch die politische Öffentlichkeit des Auslandes beschäftigt sich sehr eingehend mit dem Stahlhelmtage, wobei in Paris sehr deutlich das Bestreben erkennbar ist, die Veranstaltung als ein Zeichen für die Wiederkehr des militaristischen Geistes in Deutschland und für die Schwäche der demokratischen Republik hinzustellen.

## Note Frontkämpfer demonstrieren gegen die Berlin-Fahrt der Stahlhelmer.

Mannheim, 7. Mai.

Aus Anlaß der Abreise von Angehörigen des Stahlhelmbundes zum Stahlhelmtage in Berlin demonstrieren hier gestern Abend die Roten Frontkämpfer. Schon um 7 Uhr durchzogen verschiedene Trupps mit Trommel und Signalhörnern die Stadt und forderten zur Beteiligung an ihrer Demonstration und zur Verhinderung der Abreise der Stahlhelmlente auf. Einige Frontkämpfer wurden nach Beendigung der Demonstration in polizeilichen Gewahrsam genommen. Vor dem Bahnhof kam es zu verheerenden Ansammlungen der Roten Frontkämpfer, die durch die Polizei teilweise unter Anwendung des Schminthmittels gesteuert werden mußten. Zwei Führer der Roten Frontkämpfer, die zu Gewalttätigkeiten und zum Widerstand gegen die Polizei aufreizten und Mitglieder der Reichsregierung beleidigten, wurden festgenommen. Die Abreise der Stahlhelmlente vollzog sich ohne jede weitere Störung.

## Dr. Hermes vor der Weltwirtschafts-Konferenz.

Zürich, 7. Mai.

In der Sonnabendtagung der Weltwirtschaftskonferenz weist Minister A. D. Hermes in längeren Ausführungen auf die Bedeutung der Landwirtschaft in der Weltwirtschaft und ihre enge Verbundenheit mit den anderen Wirtschaftszweigen, insbesondere mit der Industrie, hin. Auf einer Konferenz, die sich die Heilung der Weltwirtschaftskrise zum Ziele gesetzt habe, könne die Notwendigkeit nicht genügend betont werden, daß die Landwirtschaft an dieser großen Aufgabe in entscheidender Weise beteiligt werden müsse.

Auf Grund der Angaben des Statistischen Reichsamtes legt der Redner die Bedeutung der Landwirtschaft für die Gesamtproduktion und im Weltmarkt dar. In gleicher Weise wie in der Industrie liege man gegenwärtig auch auf landwirtschaftlichem Gebiet mitten in einer großen Krise. Die Kriegskonjunktur sei mit ihrer starken Preis- und Produktionssteigerung in den überseeischen Gebieten im Jahre 1920 plötzlich zusammengebrochen, als einzelne europäische Länder infolge des Aufhörens der amerikanischen Kredite die großen Zufuhren von Nahrungsmitteln nicht mehr hätten bezahlen können. Eine schwere Agrarkrise habe dann die Prosgetreide und Fleisch produzierenden Landwirte der ganzen Erde in eine ernste Lage verwickelt. Die Preise für die landwirtschaftlichen Produkte seien viel tiefer gesunken, als die Preise für industrielle Erzeugnisse. Die landwirtschaftlichen Produktionskosten hätten nicht mehr gedeckt werden können. Die entscheidende Ursache dieses Preisrückfalls habe nicht in einer Überproduktion, sondern vielmehr in der Verarmung der Kaufkraftvermehrung weiter Bevölkerungsfreie Europas und besonders des industriellen Europas gelegen. Eine Entspannung sei im Jahre 1924 erfolgt, als nach Abschluß des Londoner Abkommens reichlich Gebiete aus den Vereinigten Staaten nach Europa und besonders nach Deutschland gestossen seien. Kaufkraft und Verbrauch seien dadurch in starkem Maße gehoben worden. Eine schwere Depression herrsche weiter, denn noch immer könne die Preisbildung keineswegs als normal angesehen werden. Angesichts der Tatsache, daß die Landwirtschaft im allgemeinen noch um einen Preis ringe, der mindestens die Produktionskosten decke, könne man wohl nicht von einer weitverbreiteten Agrarkrise sprechen, die Agrarpreise künstlich zu steigern, sprechen. Die europäische Landwirtschaft befindet sich in einer wesentlich schwierigeren Lage, weil sie nicht nur unter denselben ungünstigen Preisrelation arbeiten müsse, wie die Länder, sondern außerdem unter gleichen Lebensverhältnissen, wie die europäische Industrie, nämlich der starken Verarmung.

Das wirtschaftliche Gleichgewicht der Welt, das durch den Krieg und seine Folgen gestört worden sei, könne nur

wieder hergestellt werden, wenn die allgemeine Kaufkraft der Völker nicht nur auf das Vorkriegsniveau erhöht werde, sondern noch darüber hinaus, um die gesteigerte industrielle Produktion aufnehmen zu können. Das hänge wesentlich auch von der Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung ab.

Je mehr ein Land hinsichtlich des Absatzes seiner industriellen Produkte von den ausländischen Märkten abhängig sei, die nicht organisch mit seinem Wirtschaftssystem verbunden seien, um so größere Störungen des Gleichgewichts könnten eintreten. Die Erfahrung habe gelehrt, daß hierzu sehr häufig die Ursache internationaler Konflikte liege. Eine blühende und kaufkräftige Landwirtschaft sei jedoch in der Lage, durch Aufnahme eines größeren Teiles der industriellen Erzeugung zu verringern, der auf dem Weltmarkt untergebracht werden müsse. Diese besondere nationale Aufgabe der Landwirtschaft sei durchaus vereinbar mit der Notwendigkeit, auch den landwirtschaftlichen Erzeugnissen einen angemessenen Anteil an dem internationalen Güterverkehr zu sichern. Die Landwirtschaft werde auch berufen sein, zur Lösung des Arbeitslosenproblems beizutragen, um so mehr, als die Rationalisierung in der Industrie nur minderen vorübergehend mit der Gefahr einer Vermehrung der Arbeitslosen verbunden sei. Die Anstrengungen der Industrie zur Verbesserung ihrer Produktionsmethoden zur Erschließung neuer Märkte und zur Regelung des Absatzes könnten die Krise wohl vermindern, sie aber allein nicht heilen. Eine gemeinsame Anstrengung und eines gemeinsamen Arbeitens von Industrie und Landwirtschaft sei notwendig, denn so groß auch die Ausdehnungsfähigkeit der Industrie sei, so könne sie doch niemals gewisse Grenzen überschreiten. Eine wirkliche Gesundung der Weltwirtschaft werde erst dann angebahnt werden können, wenn die Beziehungen der Völker sich wieder auf eine normale und auf die Dauer für alle Teile tragbare Grundlage stützen. Dies aber setze die Erkenntnis voraus, daß bei aller Verschiedenheit der Interessen im einzelnen, das gemeinsame Interesse der am Weltverkehr beteiligten Völker überwiege. Diese Erkenntnis zu vertiefen und ihre praktische Auswirkung vorzubereiten, erhebe ihn, dem Redner, als die bedeutungsvollste Mission der Konferenz.

## Die Rede Sokolnikows in Genf.

Nach der Rede des deutschen Sachverständigen Hermes erstarrt der Sowjetdelegierte Sokolnikow, Vizepräsident der Internat. Landwirtschaftskommission, das Wort zu einer Rede in französischer Sprache, in der er die gegen-

wärtige Wirtschaftslage Sowjetrußlands darlegte. Eingangs betonte er, daß bereits vor fünf Jahren auf den Konferenzen von Genoa und in Haag die leitenden Staatsmänner Europas den Zusammenbruch der sozialistischen Organisationen Sowjetrußlands voraussetzten, der aber nicht eingetreten sei. Während der Jahre größter wirtschaftlicher Schwierigkeiten, so fuhr der Redner fort, habe Rußland verschiedene militärische Interventionen und Blockaden erlebt, so daß die industrielle Produktion bis auf 18 Prozent der Vorkriegszeit gefallen sei. Bei seinem Sanierungsprotest sei Rußland ausschließlich auf eigene Kräfte angewiesen und gezwungen gewesen, in einer Atmosphäre des Mißtrauens, des Kampfes und der Feindseligkeit zu arbeiten. Auf diese Politik des Mißtrauens verschiedener westeuropäischer Staaten gehe auch die Arbeitslosigkeit Sowjetrußlands in erster Linie zurück. Wenn diese Politik sich ändern würde, so könnte die wirtschaftliche Entwicklung Rußlands besser beschleunigt werden. Die Arbeitslosigkeit sei ferner durch den Mangel an Geldmitteln hervorgerufen. Obwohl die Zahl der in der Industrie beschäftigten Arbeiter vom 1. Juni 1924 bis 1. Juni 1926 um 800 000 gestiegen sei, gebe es in der Landwirtschaft mehrere Millionen überflüssiger Arbeitskräfte, die in die Stadt abwanderten und dort die Arbeitslosigkeit verschärften. Seit der Revolution sei besonders in der Landwirtschaft eine wesentliche Erhöhung des Lebensniveaus eingetreten. Auch in der Stadt hätten sich die Löhne um 10 Prozent im Verhältnis zur Vorkriegszeit gehoben. In Rußland gebe es 33.25 Millionen steuerliche landwirtschaftliche Einheiten. Die Entwicklung der Landwirtschaft in Rußland zeige, daß das Problem des Zusammenwirkens zu einer rein sozialistischen Wirtschaft und dem kleinen bäuerlichen Privatbesitz in befriedigender Weise gelöst sei. Der Wert der landwirtschaftlichen Produkte in Rußland hat 1913 11 700 Millionen Rubel betragen, und betrug in diesem Jahre 11 900 Millionen Rubel.

Die Senkung der Industriepreise sei Gegenstand besonderer Maßnahmen der wirtschaftlichen Organe des Staates. Es könne nicht daran ge zweifelt werden, daß in der sozialistischen Landwirtschaft ein starker Aufschwung in nächster Zukunft zu erwarten sei. Die Regierung unterziehe die Genossenschaftsbewegung, die sich völlig frei entwickle. Rußland habe das größte Interesse, seinen Außenhandel soweit als möglich zu entwickeln. Der Außenhandel betrage gegenwärtig 40 Prozent der Vorkriegsziffern. Der Redner tritt dann der Auffassung entgegen, daß das Außenhandelsystem am dem Zurückbleiben des Außenhandels schuld sei. Die enormen Ausfuhrziffern vor dem Kriege seien wirtschaftlich ungesund gewesen. Die gegenwärtige Getreidereserve Rußlands betrage 700 Millionen Kub. Soloninow betonte sodann, daß das Außenhandelsystem in seiner Weise den russischen Markt für die Industrie auswärtiger Staaten verschlechte. Deutschland zum Beispiel hätte bereits den Weg direkter industrieller Vereinbarungen mit Rußland beschritten und würde diesen Entschluß zweifellos nicht bedauern. Die Wirtschaft Sowjetrußlands könne sich, obwohl die Wiederherstellung normaler Kreditbeziehungen neue Ausdehnungsmöglichkeiten für die Staaten nach Sowjetrußland eröffnen würden, auch ohne normale Beziehungen mit der kapitalistischen Welt entwickeln. Die außerordentlichen Naturereignisse in Rußlands erschufen ungeahnte Möglichkeiten für eine Anhebung ungeahnter Kapitalien. Am Schluß seiner Rede, die eine Stunde dauerte und von der Redner darauf hin, daß die Aufhebung des Privatbesitzes und ein Ausgleich der Interessen der verschiedenen Wirtschaftszweige und Unternehmungen garantierte. Die Vermittlungsausschüsse wurde darauf beendet.

## Vor dem Wiederzutritt des Reichstages.

DB. Berlin, 7. Mai. (Eig. Meldg.)

Wie wir hören, wird Reichstagsler Dr. Marx am kommenden Montag eine Besprechung mit führenden Parlamentariern der Regierungspartei haben, die sich auf die nächsten innerpolitischen Arbeiten, insbesondere auf die Frage des Republikengesetzes, auf die Zollpolitik und auf die sozialpolitischen Vorlagen beziehen wird. Der interfraktionelle Ausschuss der Regierungspartei wird am Mittwoch oder Donnerstag einberufen werden. Die Verhandlungen dürften sich hauptsächlich auf die Bemühungen konzentrieren, den Zusammenhalt der Koalitionsparteien zu festigen.

## Völlige Niederlage der chinesischen Kommunisten.

DB. London, 7. Mai. (Eig. Meldg.)

Der sozialistische „Daily Herald“ meldet, daß nunmehr auch die Hanfau-Regierung, die bisher sehr hart unter dem Einfluß der chinesischen Kommunisten hand, von ihren tabulierten Mitgliedern gereinigt werden wird. Dies bedeutet den endgültigen Zusammenbruch der kommunistischen China-politik. Weiter wird gemeldet, daß die Verhandlung zwischen Hanfau und Schanghai unmittelbar bevorsteht.

Hierzu 3 Beilagen

### Ostafrikanische Ausichten.

Von Wolfgang Weber.

Der Verfasser ist loeben von einer Expedition durch die deutsch-afrikanischen Wirtschaftskreise zurückgekehrt.

Das zweite Jahr ist vergangen, seitdem Ostafrika den Deutschen wieder zu gänzlich gemacht wurde. Drei Gründe haben ihnen die Pforten geöffnet: die Zahl der hier Lebenden Weizen hat sich während des Krieges von 4500 auf 2000 verringert. Ein zweiter Grund liegt darin, daß die den Deutschen weggenommenen, vom Staat veräußerten und von Griechen und Indern fast kostenlos erworbenen Besitzungen überall verkommen, wo den neuen Eigentümern die Mittel zur Verpflanzung eines so großen Vermögens fehlen. Endlich war die Eröffnung aber auch ein staatswirtschaftlicher Schwachpunkt. Während die hier lebenden Farmer jeden erübrigten Fennig aus Afrika fort nach Hause schickten, lassen die Deutschen ihr Geld in den Pflanzungen arbeiten, vergrößern sie womöglich und das Kapital bleibt in Afrika erhalten.

So beginnen die Deutschen wieder eine Rolle zu spielen. Fast ausschließlich handelt es sich um erfahrene Kriegerpflanzler, die überall gern gesehen werden, und die in den meisten Fällen zunächst in einer der fremden Farmen tätig sind, um sich in den neuen Verhältnissen einzuarbeiten zu können.

Die einschneidendste Veränderung liegt in der Zusammensetzung der Bevölkerung. Die Hauptrollen spielen nicht Engländer oder Deutsche, sondern Indern und Griechen. In Ostafrika dagegen, wo die tausendjährige Klasse von den Indern vertreten wird, nehmen sie eine mehr und mehr dominierende Stellung unter den Pflanzern ein. Man kann den Griechen eine gewisse Verechtigung ihrer Ansiedlung nicht absprechen. Sie waren die ersten, die sich am Kaimanscharo angepflanzt haben, und sie arbeiten vor dem Kriege an der Kultivierung derjenigen Gegenden, an denen sich keine Deutschen ansiedeln wollten. Der billige Verkauf deutschen Eigentums hatte auch weniger neue griechische Ansiedlungen als vielmehr nur eine Erweiterung der bestehenden zur Folge.

Neu sind dagegen die indischen Pflanzungen. Die Indern — vor allem Goanese — waren zwar schon vor dem Kriege Vertreter des Handels an der ganzen Ostküste, aber es ist noch nicht lange her, daß sie sich bis weit ins Innere ausdehnten. Heute reicht ihr Einfluß bis an die Grenze des Kongoflusses, und in Uganda sorgen sie durch Schiffe und Wanderpflanzler für die Einfuhr und Befestigung ihrer eigenen Kultur. Das ehemals deutsche Pflanzungen in indischen Besitz übergegangen sind, ist sehr bedeutsam für die Entwicklung dieser Rasse in Afrika.

Damit ist die „ostafrikanische Bifferbewe“, wie Chamberlain sie fälschlich taufe, noch lange nicht erschöpft. In den Händen der Portugiesen liegt die Verwertung des Mahagani- und Teakholzes; Schweizer betrachten den Zisal als ihr Ressort, und nun beginnt mitten unter diesen Rassen noch eine andere herporzutreten, die vielleicht die meiste Verechtigung hat, in Afrika gehört zu werden. Es sind die Regier selbst, die lange genug mit ausländischen Elementen zusammengeliebt haben, um auch für sich Selbständigkeit zu fordern. England sucht den Bewegungen dadurch die Spitze abzubrechen, daß es für die Eingeborenen Reservate schafft, in denen sich Afrikaner und Europäer nicht ansiedeln dürfen. Allerdings sind die kleinen Eingeborenenpflanzungen von wirtschaftlichem Standpunkt aus vollständig unrentabel, aber den Regern bleiben die Augen vor Europa geschlossen, und damit ist der Zweck erreicht.

Mit diesen Reservaten, die ebenfalls aus deutschem Grund und Boden bestehen, ist auch das letzte Stück

Erde ausgelegt. Alle ihre heutigen Besitzer, und alle die, die sich als die neuen Herren des Landes betrachten, sind nicht besonders entzückt, wenn unter den Deutschen auch die vielen erfahrenen Kriegerpflanzler zurückkehren. Um so wesentlicher ist es für diese, daß sie seitens der Engländer nicht nur keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt bekommen, sondern nach Möglichkeit unterstützt werden. Man behandelt die Deutschen im Gegensatz zu allen anderen Rassen als gleichberechtigt und spricht mit objektivem Interesse und unverhohlener Bewunderung über die Leistungen der deutschen Truppen.

Die heutigen Anfaufsverhältnisse haben sich gegenüber den früheren sehr verändert. Fertige Kaffeeplantagen sind so gut wie nicht zu haben, da alles in selten Händen ist und die Preise im Verkaufsfalle sehr hoch sind. 15 Pfund für den Hektar oder gar zwei Schilling für den Brauch sind keine Seltenheit mehr. Leichtere kann man noch unbespangten Boden bekommen, der sich für Kaffee eignet. Er erfordert schwere Arbeit, aber gerade der berühmte Kaimanscharo-Kaffee bedeutet Kapitalanlage in einem erfrischenden Objekt. Oben öffnet sich der europäische Markt für die Sorte Tanganyika und für andere Arten, während er früher dem ostafrikanischen Kaffee völlig abnehmend gegenüberstand.

Weniger günstig ist die Lage für Baumwolle, mindestens für kapitalstarke Anseher. Diese Pflanze ist deshalb zu bebauung, weil man bei ihr nach fünf Monaten bereits ernten kann und auch vom Government Boden zu pachten bekommt. Die Nachteile liegen in der Abhängigkeit von der Witterung. Erst im Jahre 1925 haben durch das Ausbleiben einer Regenzeit die meisten Gärten, die Baumwolle pflanzten, ihr Kapital verloren. Weniger gefährlich sind kleine Kistenpflanzungen, vor allem Summi und Hanf, den die Deutschen vor dreißig Jahren nach Afrika importiert haben. Heute steht Esisal an erster Stelle der Produktion Ostafrikas. Seine Exportziffer betrug 1924 fast eine halbe Million Pfund Sterling gegen 370 000 für Baumwolle und 350 000 für Kaffee. Endlich können sich die kleinen Pflanzungen mit Mais bei ungünstigem Wetter stets über Wasser halten.

Die Ausichten für Kolonisten in Ostafrika sind durchaus nicht schlecht, und einen Vorteil hat dieses Land noch vor allen anderen, auch dem ansiedelnden Kenja gegenüber; die billigen Arbeitskräfte. Sie erhalten selten mehr als 18 Schilling im Monat. Auch in einem Kilogramm Baumwolle steht nicht mehr als eine Erntearbeit von drei Fennig. Dabei wird Kaffeeplänen usw. von Indern erledigt, und die Anwendung von Traktoren macht die Pflanzungen von Saisonarbeitern unabhängig. Diese immer mehr in Anwendung kommenden landwirtschaftlichen Maschinen sind ein ebenso großes Hindernis für die deutsche Industrie wie die Einführung von Motoren. Gegenwärtig werden die meisten Maschinen in Esisal oder Baumwolfeher noch mit Holz geheizt. Da aber in dem Augenblick, da dieses weiter als 6 Kilometer hertransportiert werden muß, der Motor billiger wird, so werden früher oder später alle Maschinen darauf umgestellt werden müssen. Es besteht derzeit Mangel an unbedingt nötigen Betreuungen für die Beschaffung von Ersatzteilen. Leider reagieren bisher noch keine deutschen Firmen auf diese Anregung von deutsch-afrikanischer Seite.

Es sind nicht nur wirtschaftliche Gründe, die Ostafrika zu einem bevorzugenswerten Lande machen. Zwar gibt es eine strenge Absonderung nach Indern, Negern und Weißen, aber zwischen den wenigen Europäern selbst bestehen keine sozialen Unterschiede. Für die Schwarzen bleibt jeder „Mzungu“, der „Swana Mubya“, der „große Herr“. Ein Europäer, der sich einmal hier eingewöhnt hat, ist der ungeliebte Herr seines Distrikts und wird ihm nie mehr für dauernd verlassen wollen; denn Afrika ist das Land der unbefchränkten Individualität.

### Dr. Strefemanns Vortrag in Oslo.

D. B. Berlin, 7. Mai. (Sig. Melbg.)

Wie gemeldet wird, hat Reichsaußenminister Dr. Strefemann dem Erben des Nobelpreisträgers, Grafen Axel Nobel, die Zusage gegeben, am 23. Juni in Oslo anlässlich der ihm zuteil gewordenen Ehrung mit dem Nobelpreis einen Vortrag über die Friedenspolitik zu halten. In politischen Kreisen hält man es nicht für ausgeschlossen, daß sich diesem Zeitpunkt auch Briand und Chamberlain nach Oslo kommen werden, denn die Genfer Juniungtag des Völkervertrages wird etwa um den 20. Juni beendet sein, so daß eine gemeinsamen Reise der drei Locarno-Zustimmenden eigentlich nichts im Wege stünde. Wie weiter gemeldet wird, gedenkt Dr. Strefemann sich von Oslo aus nach Stockholm zu begeben, und eventuell, wenn die politische Lage es gestattet, seine Ferien inandinavien zu verbringen.

### Verständigung über die Abrüstungsverhandlungen.

D. B. London, 7. Mai. (Sig. Melbg.)

Hier verlautet, daß zwischen Briand und Chamberlain eine Verständigung über die weitere Verhandlung der Abrüstungsfrage bereits auf der Sunitagung in Genf herbeigeführt werden soll. England und Frankreich könnten eine Rettungsfaktion für die Abrüstungskonferenz unternehmen, wenn sie jetzt eine teilweise Regelung der Abrüstungsfrage vorbereiten und der im November wieder zusammentretenden Kommission einen neuen Entwurf über den Abschluß einer Abrüstungskonvention vorlegen. Trotzdem werde es schwer sein, die noch bestehenden Gegensätze zu überwinden, zumal man damit rechnen müsse, daß Deutschland und Rußland eine gemeinsame Aktion zur Abrüstungsfrage einleiten werden.

### Frankreich verläßt die 5-Mächte-Front in China.

Berlin, 7. Mai.

Nach einer „D.M.Z.“-Nachricht aus London ist jetzt nach Amerika und London auch Frankreich aus der 5-Mächte-Front in China ausgetreten. Frankreich hat an England erklären lassen, daß es bereit gewesen wäre, ohne Amerika zu verhandeln, dagegen nicht ohne Japan.

Sein regelmäßiges Zusammenarbeiten Rußlands mit dem Völkervertrag. Eine Erklärung des Generalsekretärs der Sowjetdelegation auf der Weltwirtschaftskonferenz erklärte einem Schweizer Pressevertreter, daß aus der Teilnahme Sowjetrußlands an der Weltwirtschaftskonferenz nicht auf ein regelmäßiges Zusammenarbeiten der Sowjetregierung mit dem Völkervertrag geschlossen werden dürfe. Sowjetrußland sei bereit, an den vom Völkervertrag organisierten internationalen Konferenzen teilzunehmen, sofern das im Interesse Sowjetrußlands liege.

Ein neuer Schritt der Russen in der Ueberwachungsfrage beim Völkervertragssekretariat. Die Sowjetdelegation auf der Seite der Genfer Polizei erklärt, künftig die Polizeiorgane, die gegenwärtig die Ueberwachung der Sowjetdelegation leisten, zurückzugeben, da sie eine häufige Ueberwachung nicht mehr für notwendig halte. Das neue Ergehen der Russen wird vom Völkervertragssekretariat gemeinsam mit den Genfer Polizeibehörden eingehend geprüft werden.

Der dem Friedensschluß in Nicaragua. Aus Newbort wird gemeldet, daß ein aus Nicaragua vorliegender Verhandlung wird mitgeteilt, daß der Friedensschluß in Nicaragua unmittelbar bevorstehe. Nach den Friedensbedingungen wird die Bildung einer nicaraguanschen Polizei unter amerikanischen Offizieren erfolgen. Außerdem werden die amerikanischen Marinekräfte zur Aufrechterhaltung der Ordnung, bis die Polizei ihre Tätigkeit aufnimmt, in Nicaragua. Beide Bürgerkriegsgruppen sollen abhören und die Liberalen in das Kabinett einziehen.

### Am türkisblauen See.

Frühling am Genfer See.

Von Hans Bethge.

Er ist der wahrhaft flüssige unter den Seen. Die landschaftlichen Prospekt seiner Ufer sind von stiller Größe und Erhabenheit; hier ist nichts romantisch durcheinandergerührt wie am Vierwaldstätter und den meisten anderen Seen der Schweiz, — hier ammet alles Ruhe, hier ist die heiter-klassische Linie des Unirrhies, ja, dieser See ist zugleich Heiterkeit und Größe, er ist die vollkommene Veruhigung des Auges und der Seele.

Er dehnt sich breit, zuweilen erscheint er wie ein kleines Meer, an seiner Südpforte liegt Genf, die vornehmliche Stadt der Schweiz, und eine der vornehmlichen Städte Europas. Eine wundervoll gepflegte Stadt, reich, nirgends aufdringlich, immer distret, von etwas früher Eleganz, ausgebreitet im Angesicht des blaueschimmernden Sees und des weis-schimmernden Montblanc, durchströmt von der Rhone, die hier den See verläßt und einen Teil seines blauen Wassers mit sich nimmt bis ins Mittelmeer. Die Stadt ist mit den Jahren aber auch immer distretierter geworden. Als ich hier studierte, vor 30 Jahren, herrschte eine fast anarchisch-revolutionäre Stimmung im geistigen Publikum der Universität, und die vielen wissenschaftlichen Institutionen, die an den Hochschulen anderer Länder noch nicht zugelassen waren und deshalb hierher ihre Zuflucht nahmen (oft so arm, daß sie nicht wußten, wovon sie leben sollten), spielten eine wichtige Rolle in den Hörsälen und den Vereinen.

Seit dem Kriege hat die Stadt eine außerordentlich wichtige Bedeutung gewonnen: die der internationalen Verständigung. Der Haag hat sich nicht behauptet; hoffen wir auf Genf. Am Dai du Mont-Blanc ragt das Gebäude des Völkervertrages, es ragt groß, sumum um — einigermaßen unheimlich, wie ein zu einem großen Hause gewordener Zehner. Das Gebäude, dessen Terrasse vorn an der Straße eine weiße Marmorstufe zur Erinnerung an Woodrow Wilson, den Gründer des Bundes, zeigt, erhebt sich am schönsten Quai von Genf und blickt unzufrieden über den See zum Montblanc hinüber, der die Geschichte aller Länder, aller Völker und aller Beflegten, mit unendlichem Gleichmut überbauert. Man wünscht dem Völkervertrag etwas von der stillen naturhaften Größe dieses herrlich gestürzten Berges.

Ein Stück weiter, gleichfalls am See, steht jetzt ein riesenhaftes Haus mit zahllosen Zimmern, architektonisch etwas langweilig: das „Büro der internationalen Arbeit“, auch ein Amt der allgemeinen Befriedung und des Ausgleichs, doch auf sozialer Gebiet; hier sucht man die Fragen zu regeln, welche die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter in der ganzen Welt betreffen.

Genf ist eine glückliche Stadt: sie ist reich und in der Lage, sich ungehemmt und völlig sorgenlos zu entwickeln, weil ihr immer wieder große Legate von reichen Bürgern, auch von reichen und dankbaren Fremden, die angenehme Jahre in ihr verbrachten, zugefallen sind. Die ungeheuerste Stiftung, die sie erhalten hat, wurde ihr vom Herzog Karl II. von Braunschweig überbracht, dem man dafür an einer schönen Stelle der Stadt ein üppiges, allzu üppiges Denkmal errichtet hat.

Auch der große, schöne Parc Ariana, der sich auf hügeligen Gelände elegisch am Ufer dehnt, mit weiten Wäldern über den See und die Berge Savoyens, ist ein Vermächtnis seines einstigen Besitzers, und ich war erstaunt, jetzt den noblen Quai du Mont-Blanc durch einen reichenden kleinen Park erweitert zu sehen: der Inhaber der Villa und des Gartens, der sich am See an die Luni-Promenade anschloß, hat sein Vermögen der Stadt vermacht; auf diese Weise ist der liebliche, japanisch-zierliche Parc Monrepos entstanden, mit seinen Blumenbeeten und hängenden Weiden am Ufer. So wissen die reichen Bürger Genfs in selbstloser Weise ihre Stadt, die sie lieben, zu verschönern und die Reize dieser Primadonna unter den schweizerischen Stadtbildern immer vollkommener zu machen.

Die Fahrt über den See ist von so stiller und gefügiger Schönheit, da hier alles weit und in dem weiten Raum wunderbar geordnet erscheint. Nirgends treten die Berge dicht an das Ufer heran. Auf der einen Seite das ferne, gebogene Profil des Montblanc, eine Formation der erhabenen Alpe, dem liegenden Haupt Napoleon's sonderbar ähnlich. Auf der anderen Seite als irisches Gegenpiel die sanften Höhen des Jura, gefrönt von der Kuppe der Dole. Ich habe sie einmal besichtigt, vom See her, und bewundere eine dankbare Erinnerung an diesen Berg: von seiner Stelle habe ich das Westergelände des Montblanc in so einfacher Größe, mit so elementarer Macht in das Blau des Hethers ragen sehen. Die Größe und Weite der Genfer See-Prospekte hat holder als Bildern, die er dieser Landschaft seiner Heimat widmete, ins Bewußtsein zu rufen verstanden. Diese farbigen-trohen und klaren, gedanklich ganz unbeschwerteten Landschaften sind die glücklichsten seiner Schöpfungen überhaupt und wissen in ihrer stiller abgefügten, einfach-monumentalen Form das Erhabene und zugleich das süßlich Heitere der Gegend zum Ausdruck zu bringen.

Der See ist besetzt von Schiffen, die sich von großen, gezackten lateinischen Segeln treiben lassen. Diese Segel, ungeheuren weißen Schwalbenflügeln vergleichbar, passen mit ihren rubigen Umrisen prächtigvoll auf die Fläche des Sees und beleben das Türkisblau des weiten Wassers auf eine liebenswerte Art.

Aber nun ändert sich die Landschaft. Nicht weit hinter der Hügelstadt Kaufmann sieht man die Berge Savoyens

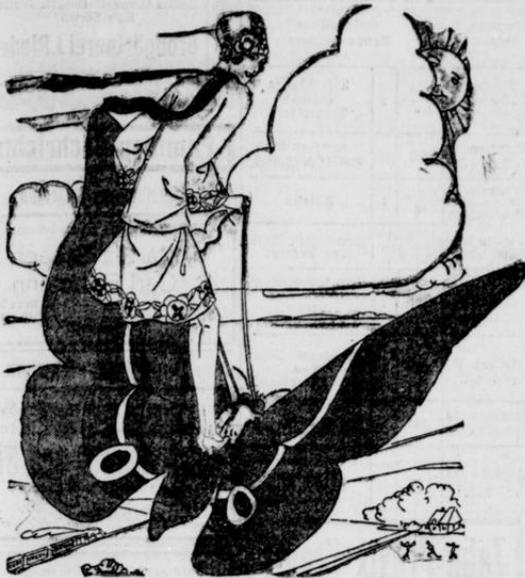
nabe an den See heranrücken: wir gelangen in die höchste und berühmteste Gegend des Sees, die durch ihre süßliche Wärme, geschützt vor der Wile, dem kalten Wind, der in Genf oft lästig wird, besonders im Frühjahr das Ziel jener ist, die sich die schöne Jahreszeit zu verlängern trachten. Glarens, Montreux, Yvertois, — die drei berühmten Ortschaften gehen ineinander über und bilden die eigentliche Riviera des Genfer Sees. Ihre Lage ist besauernd. Was das Auge von hier und noch besser von den höher gelegenen, kleineren Orten Gaux und Olion aus bestrahlt, ist eine Landschaft wahrhaft großen Stils. Die Berge Savoyens, die fruchtbare Ebene der Rhone und darüber, alles überragend, in unergleichlichem Aufbau, wie eine Burg des Graf majestätisch in das All getürmt, die Dent du Midi, felsig, spitz, von feierlichem Ebenmaß und an glücklichen Abenden im zarten Hofa der untergehenden Sonne erstrahlend: eine königliche Landschaft.

Sinter den Ortschaften am See ziehen sich Weinbergen die Hänge hinan, das Zentrum der Weinwirtschaft ist Vevey — es wächst ein Weiser auf diesen gelegenen Ufern, welcher der aristokratischen Schönheit der Seelandschaft würdig ist: ein nobler Wein, am besten der von Vallens, ein kerniger Wein, hell, frisch, von einem klaren, feinen, leuchtenden Aroma, ein Wein, dem man es anmerkt, daß ihn schon im Frühling eine harte Sonne getroffen hat.

Diese paradiesische Gegend sonnt sich in einem süßlichen Glanz, — dennoch ist der völlige Siden hier noch nicht: man sucht umsonst nach Palmen oder nach der heroischen Silhouette des Cypripinusbaums. Die Kältegrade des Winters verhindern ihr Gedeihen. Der Baum der Gegend ist die Platane, man klopft sie und reißt sie zu schattigen Laubgängen aneinander. Und die Mitte der Gegend ist nicht die Kamelle — es ist die Karaffe.

Jetzt, Anfang Mai, blüht sie auf allen Wiesen von Olion und Gaux. Sie blüht wild, in unerhörter Fülle, die ganzen Hänge sind verschwenderisch überflutet mit den hunderten weissen Blütenferren; Karaffen, wovon das Auge blind, es ist eine Blütenferrie, die in ihrem ungehemmten Wuchern annimmt wie eine phantastische Orgie. Man kann sich vorstellen, daß so die himmlischen Wiesen aussehen, auf denen die Seligen wandeln. Gegen die blütenferren haben reden sich die schneegekrönten Schroffen in felsigen und oft überraschenden Ueberformungen. Die Kontraste sind hinreichend. Etwas ganz Märchenhaftes, Unwirkliches ist in dieser alpinen Karaffenlandschaft. Und ein Duft durchströmt den Aether dieser blühenden Höhen, der die Sinne verfeinert und umschmeielt und alles Trübe in den Gedanken freireich zu betäuben weiß.

Es ist die entscheidende Form des Frühlings, welche die eble Landschaft am türkisblauen See ihren dankbaren Freunden zu beschern hat.



**Alles  
was die Mode  
im Monat Mai  
an Neuheiten  
bringt, — zeigt**

**S. Hahlo Inhaber:  
Melching**

**In den Schaufenstern  
Langestr.—Ecke Gaststr.**

**Radfahrer**  
fahre nur den  
seit Jahrzehnten  
unübertroffenen  
**POLACK  
TITAN  
Reifen**

**Amateur-  
Photographen!**

Anlässlich der Anwesenheit unseres  
verehrten Reichspräsidenten sind  
viele hübsche Aufnahmen gemacht  
worden, die es verdienen, ver-  
öffentlicht zu werden. — Den  
Amateur-Photographen, welche  
uns ihre Bilder hierzu zur Verfügung  
stellen und welche wir zur Ver-  
öffentlichung erwerben, vergüten  
wir ein

**Gratis - Abonnement  
auf drei Monate**

Bilder erfolgen innerhalb 14 Tagen  
unbeschädigt zurück. Einsen-  
dungen müssen bis Montagabend  
erfolgen.

**Verlag  
der Illustrierten Reisezeitung**  
Oldenburg, Willersstraße 22  
Fernruf 1745

**Oldenburgische Wesermar-  
sch-Verdichtungs-Gesellschaft, e. V.**

Wollen, die zu den Ende Juni statt-  
findenden Nachfahrungen vorgeführt werden  
sollen und bis zum 15. Mai bei der Ge-  
sellschaft in Oldenburg durch Einbringung  
des Abnahmungscheines nebst vier Mark  
Hammelgebühren (in Zweifelsfällen  
Reisegeld) und der Korrespondenz-  
gebühren.

Robenkirchen, den 7. Mai 1927.  
W. Cornelius, Obmann.

**Verkauf  
eines Grundstücks und  
Sommerhäuschens**

im Luftkurort Streel b. Sandbrag

Unter meiner Nachweisung steht ein un-  
mittelbar an der Walderholungsstätte liegendes  
Streel liegendes, reichlich 40 ar großes

**Grundstück**

wie das dem Grundstück gegenüber auf den  
Gründen der Walderholungsstätte liegende  
Sommerhäuschen „Birkenheim“

preiswert zum Verkauf.  
Grundstück und Sommerhäuschen können  
auch einzeln verkauft werden.  
Das Sommerhäuschen ist mit Inventar  
vollständig ausgestattet.

Das Grundstück ist eingetragelt und z. T.  
mit Obstbäumen und Beerensträuchern be-  
pflanzt.

Nähere Auskunft erteilt  
Hoff Volt, amtl. Auktionator,  
Hude i. C., Fernsprecher 23.

**Zu verkaufen  
zwei beste eingetr. Gauen,**

nähe am Berlein.  
J. Wönnich, Schmiede b. Oldenb.  
(Hennings).

**Automobil-  
Motorrad-  
Reparaturen jeden Typs**  
führt fachmännisch aus  
R. Hunger, Mechanikermeister  
Oldenburg, Donnerschwer Straße 72  
Telephon 137

**OPEL-Fahrräder**  
Das bekannte Markenrad  
Produktion zzt. 2500 Stück pro Tag, daher der große Preisvorteil  
Zu haben bei den Opel-Vertretern  
Joh. Hinrichs, Herm. Kleditz, Herm. Rudebusch,  
Nadorster Str. 118 Eversten, Hauptstr. 45 Cloppenburger Str. 138

**Qualitätsware  
Likörfabrik  
Weinhandlung**  
EMIL HINRICHS,  
Oldenburg i. O.  
Haarenstraße 60.

Täglich  
**frischer Spargel**  
in bekannter Güte zu billigstem  
Tagespreis. — Lieferung frei Haus.  
Versand nach auswärts prompt.  
Sonntags geöffnet von 8—10 Uhr  
**Wilh. Schmits**  
Achterstraße 14 — Ruf 332

**Schweinelieferant**  
gesucht für beste fette Schweine 200 Wfd.  
**Guftav Panzer**  
Wurstfabrik  
Eisenberg i. Th.

**Sie brauchen nur  
ein Fahrrad, welches Sie  
auf allen Wegen u. bei jeder  
Witterung fahren können,  
viele Jahre aushält u. dabei  
nicht teuer ist.**  
Überzeugen auch Sie sich.  
Unser  
**Edelweßrad ist gut und billig**  
Ein wirklich haltbares und leichtlaufendes Rad zum niedrigsten Preise.  
Jahresumsatz 20 000 Stück, bisher über 1/4 Millionen geliefert.  
In jedem Ort, in jedem Land, ist seit über 25 Jahren Edelweßrad  
bekannt. Preisliste senden wir an jeden Kostenlos ohne Kaufzwang.  
Edelweßrad, **Deutsch-Wartenberg Nr. 0**  
In Fahrrad-... erhältlich, sondern nur von uns oder  
handlungen **nicht** durch unsere gelegentlichen Vertreter

„Ich will meine Ruh' haben!“  
10mal  
ver-  
stellbar  
als  
  
Armlehnen, Ruhe-, Liege-, Studier-,  
Rauch-, Frühstück-, Rundfunk-Sessel,  
Chaiselongue.  
**Zahlbar im Laufe 1927.**  
Prospekt gratis und franko.  
„Universell“, Breslau O. 8.

**Automobilbesitzer!**  
Benötigen Sie zuverlässige Kraftfahrzeu-  
(auch ausleihweise), wenden Sie sich be-  
trauensvoll an den Verein Oldenburger  
Berufsfahrer, Vereinslokal: Emil Zöge,  
Oldenburg, Lange Straße. (Tel.-Nr. 135).

**Börserberatung**  
fachlich, gefühlvoll, durch erfahrenen  
Berliner Börserfachmann bei mäßiger  
Gehaltsbeteiligung.  
**Franz v. Gymnich**  
Börserrentier,  
Berlin-Friedenau, Sponholzstraße 50.

**Sämtliche  
Reparaturen**  
an Benzin-, Gas-,  
Rohöl-Motoren  
**Friedr. Theilken, Nadorster Str. 49**  
Telephon 2351

|  |  |  |   |                                       |                                       |
|--|--|--|---|---------------------------------------|---------------------------------------|
| <b>Weidensessel</b><br>11,— 7,60 5,75    | <b>Gartenschirme</b><br>58,— 46,— 31,— | <b>Klappsportwagen</b><br>27,— 19,— 15,— | <b>Flieg. Holländer</b><br>18,— 11,— 7,50 | <b>Reisekörbe</b><br>18,— 14,40 9,50  | <b>Strandstühle</b><br>7,75 5,75 4,75 |
| <b>Peddlingsessel</b><br>17,— 13,50 9,50 | <b>Eisenschmied</b><br>10,— 8,— 5,25   | <b>Kinderbetten</b><br>24,— 18,— 14,—    | <b>Trittroller</b><br>6,50 4,25 3,—       | <b>Japantaschen</b><br>13,— 8,75 6,75 | <b>Hängematten</b><br>9,— 5,— 3,50    |
| <b>Korbtsche</b><br>12,— 9,— 7,—         | <b>Rollwände</b><br>42,— 37,50 28,—    | <b>Babylkörbe</b><br>14,50 9,— 6,75      | <b>Turngeräte</b><br>7,50 4,— 2,25        | <b>Handkoffer</b><br>9,— 6,50 5,—     | <b>Feldböcke</b><br>2,— 1,50 0,95     |

**Fr. Lehmann, Oldenburg i. O., Gaststraße 27**  
Größtes Korbwaren- und Kinderwagengeschäft Nordwestdeutschlands / 10 Schaufenster / Etwa 1500 Quadratmeter Geschäftsräume  
Sämtliche Reparaturen und Einzelteile / Eigene Werkstatt / Versand frachtfrei jeder oldenburgischen Station



# Der Empfang des Reichspräsidenten im Ministerium und im Rathaus.

## Hindenburg im Ammerländischen Bauernhause in Zwischenahn.

Durch die im schönsten Sonnenglanz und dem prachtvollen Festschmuck strahlenden Straßen der Stadt, die überall von Menschenmengen umflutet waren, fuhr der Reichspräsident nebst Gefolge gestern vormittag in seiner großen Reiterbegleitung über die Wälle, am Theater und an seiner früheren Wohnung am Gärtchenplatz vorbei nach dem Ministerium, wo die 13 000 Schulkinder den verehrten hohen Gast mitwuschig begrüßten.

16 Sonderzüge brachten die Besucher aus dem Lande hierher und transportierten sie wieder ab. Auf der Eisenbahn ging trotz der großen Zuanfnahme alles am Schnelsten.

Die Zahl der Photographen und Kurbelmänner war groß. Sie rühten mit ihren Apparaten dem Reichspräsidenten oft beinahe bis auf Armestänge nahe und verfolgten ihn überall hin. Aber er ließ sich nicht stören; er muß die Notwendigkeit der neuzeitlichen Berichterstattung ja auch zur Genüge gewohnt sein.

Vor dem Ministerium löste sich die Reiterbegleitung, als deren Anführer und Kommandeur Herr Gustav Hüllmann an, Eghorn, während des Feldzugs als Hauptmann tätig, dem Zuge voranritt.

Eine unübersehbare Menge von Schülern und Schülerinnen aller Schulen der Stadt und des Landes hatten auf dem großen Freiplatz vor dem Ministerialgebäude. Die Kinder haben es gut. Sie können sich in der Wartezeit auf dem läßlichen Rasen herumtummeln; besonders die kleinen Grundschul-KG-Schüler fühlen sich sehr wohl. Da kommt Bewegung in die Massen. Die kleinen Köpfe reden sich „Wo, wo?“ — Schon vor der abgemachten Zeit hört man von der Hindenburgstraße her das Pferdgetrappel. Im großem Jubel bricht unter Oldenburgs Jugend los. Die Lehrer haben ihre Kleinsten auf die Schulkinder gehoben: „Ach seh' ihn, ja, ich sehe ihn...“ Der Reichspräsident nimmt barhäuptig den Jubel der Kinder entgegen, nach allen Seiten freundlich nickend. Stallmeister Wendt leitet seinen Bierzug scheinbar um die scharfe Kurve vor dem Landtagsgebäude und fährt vor's Portal, wo die Ehrenkompanie der Drpo mit ihrem Kommandeur und dem ersten Offizier wartet. Unter dem Jubel der Jugend schreitet Hindenburg die Front ab und begibt sich ins Ministerium.

### Die Begrüßung im Ministerium.

Im Ministerium wurden dem Herrn Reichspräsidenten vom Ministerpräsidenten zunächst die Staatsminister Dr. Brüder, Dr. Willems, Regierungspräsident Dörner, Birkensfeld, Oberlandesgerichtspräsident Zenge, Geheimrat Ober-Reg.-Rat Rusebender, Ministerialrat Kauchel, Ministerialrat Casselmann, Obersekretär Wehner, Ministerialrat Christians vorgelieft; dann vertrat der Reichspräsident in Begleitung des Majors von Hindenburg, des Staatssekretärs Wehner, des oldenburgischen Vertreters im Reichsrat, Staatsrat Ahlhorn, das Sitzungszimmer des Gesamtministeriums, in dem sich nahezu sämtliche Landtagsabgeordnete und der Reichstagsabg. Min.-Rat Bognann eingefunden hatten. Ministerpräsident von Finkh stellte die Abgeordneten dem Herrn Reichspräsidenten einzeln vor, der jedem die Hand zum Gruße reichte. Das Präsidium war verschiedene Abgeordnete zog der Reichspräsident in ein längeres Gespräch und erkundigte sich eingehend nach den Verhältnissen im Lande, dabei eine gute Kenntnis der einzelnen Orte usw. fundgebend. Großes Interesse zeigte der hohe Gast auch für die Verhältnisse in den entfernt liegenden Landesteilen Lübeck und Birkenfeld, nach denen sich der Reichspräsident bei den Abgeordneten aus diesen Bezirken mehrfach erkundigte. Alle Fenster im Ministerium, im Landtage, sowie in den umliegenden Häusern der Hindenburgstraße und Bahnhofstraße sind dicht gefüllt. Aus allen Fenstern winkten begeisterte Menschen mit weichen Tüchern. Überall, wo der Reichspräsident sich zeigt, ist der allgemeine Eindruck, daß Hindenburg von erstaunlicher Frische und Mäßigkeit ist, und daß man ihm die fast der acht Jahrzehnte nicht anmerkt.

### Der Gesang der Kinder.

Während der Vorstellung im Ministerium ordnet Oberlehrer Verneit mit Mäßigkeit die Scharen der Schüler und Schülerinnen zu den gemeinsamen

#### Gesangsvorträgen.

Es dauert auch nicht lange, da öffnen sich die Fenster zum Balkon: Hindenburg erscheint oben vor der Landesflagge, den Hut in der Hand. Wiederum jener vielstimmigen Jubel. Jetzt sehen ihn alle, auch die Kleinsten. Als Nächstes eingetreten ist, läßt Oberlehrer Busch von der Aufbauschule die verabredeten Lieder anstimmen; als erstes das bekannte Wanderlied von Hermann Löns „Das Heideritt“, als zweites das waterländische Lied: „Ich hab' mich ergeben mit Herz und mit Hand“. — Als sie geendet, richten sich alle Blicke zum Balkon, und der greise Hindenburg spricht mit weithin verständlicher Stimme wo die Reichspräsidenten-Standarte am Mast weht. Die und wird sie für sein Leben in Erinnerung und als Richtschnur behalten. Hindenburgs Worte lauten:

„Habt vielen Dank, liebe Kinder, für den schönen Gesang, der mir große Freude bereitet hat. Ihr habt eben das Lied gesungen „Ich hab' mich ergeben mit Herz und mit Hand“. Halte die Worte dieses Liedes fest für euer ganzes Leben. In jedem Berufe kann man Liebe und Treue zum Vaterlande beweisen. Wir wollen sie in diesem Augenblick gemeinsam bekräftigen mit dem Ruf: Unser teures deutsches Vaterland, Hurra!“

Wichtlaustimmig fallen die Kinder ein: „Deutschland, Deutschland über alles“ wird angestimmt. Nach dem letzten Verse ist alles ruhig. Hindenburg spricht noch einmal zu den

Kindern: „Nochmals herzlichen Dank!“ — Als das Hurraufen der Oldenburger Jugend noch sein Ende nehmen will, wendet der Reichspräsident sich zum letzten Male an die jubelnden Schulan: „Vielen Dank, immer wieder!“ — Unter dem stürmischen Hurraufen der Kinderscharen tritt Hindenburg vom Balkon ins Ministerialgebäude zurück. Jetzt gibt es für die weiter abziehenden Schüler und Schülerinnen kein Halten mehr. Alles drängt zum Ministerialgebäude, wo er gleich zur Rundfahrt durch die Stadt den Bierzug wieder befehlen wird. Schon fährt Stallmeister Wendt mit seinen prächtigen Kappen vor. Mit dem Ministerpräsidenten tritt Hindenburg jetzt wieder unter den Jubelrufen der Schulkinder.

### Die Rundfahrt durch die Stadt

an. Sämtliche Zeiten des Festplans werden insofern geändert, als der Reichspräsident überall etwas verfrüht eintrifft. Alle Durchfahrtsstraßen sind dicht von einer sehr großen Menge umflutet. Die Ordnungspolizei, zusammen mit den Gendarmerteamanten des Landes, teilen sich reichlich in den jedenfalls nicht leichten Ordnungsdienst. Unsere Drpo wird mit ihren eleganten Transportautos rasch von einem Punkte der Stadt zum anderen geworfen, wo sie gerade gebraucht wird.

Vom Ministerium geht es über die Meinardus-, Garten-, Hauptstraße, dem Prinzessinnen-, Osener Straße, Peterstraße, Pferdemarkt zur Willersstraße.

### Bei der Ingenieur-Akademie.

Kurz gegen 10.30 Uhr traf der Reichspräsident von der Hindenburgstraße kommend in der Willersstraße ein, um unserer Ingenieur-Akademie einen kurzen Besuch abzustatten. Am Hauptportal, das zur Feier des Tages festlich geschmückt war (Dipl.-Ing. W. B. H.), hatte das gefamte Dozenten-Kollegium sowie die etwa 500 Mann zählende Studierendenschaft, darunter die farbenragenden Verbindungen in vollem Schmuck, sowie Angehörige und Gönner der Akademie, Aufstellung genommen. Nachdem sich die jubelnden Hochrufe gelegt hatten, begrüßte Rektor Hirt namens der Akademie den Reichspräsidenten, dessen Augen leuchteten beim Anblick der frischen, jungen Studenten.

Rektor Hirt hielt folgende Ansprache:

„Herrn Reichspräsident, hochverehrter Herr Reichspräsident! Das Dozentenkollegium und die Studierendenschaft der Städtischen Ingenieur-Akademie Oldenburg grüßen Herrn Reichspräsidenten und als Ehrenbürger unserer Landeshauptstadt. Wir grüßen Herrn Reichspräsidenten als unseres Vaterlandes größten Feldherrn während der Kriegszeit und als unseres Volkes aufrechten Führer in schwerer Zeit wirtschaftlicher Not. — Wenn irgend etwas, so muß pflichttreue Arbeit in technischer, wissenschaftlicher, künstlerischer und wirtschaftlicher Hinsicht unseres Vaterlandes sein. Hier liegen unsere Aufgaben, bei denen wir zu Herrn Reichspräsidenten als Vorbild der selbstlosen Pflichterfüllung in den Diensten unseres Vaterlandes aufbauen. Daß die unsere Arbeit wird, dafür danken wir mit ganz besonderer Ehrerbietung.“

Der Vertreter der Studierendenschaft hielt folgende Ansprache:

„Als Vertreter der Studierendenschaft der Städtischen Ingenieur-Akademie Oldenburg grüße auch ich in Ehrfurcht Herrn Reichspräsidenten. Die Studierendenschaft wird den heutigen Tag, wo uns die Ehre der Begrüßung Herrn Reichspräsidenten zuteil wird, für ihr ganzes Leben als eine wertvolle Erinnerung im Gedächtnis bewahren und in ihrem späteren verantwortungsvollen Beruf als Ingenieur das Vorbild Herrn Reichspräsidenten als Vorbild zugehöriger Pflichttreue und Arbeitsfreudigkeit stets im Sinne behalten.“

Darauf wurde durch den Rektor ein Hoch auf den Reichspräsidenten ausgedrückt: „Seine Erzellenz, der Herr Reichspräsident von Hindenburg, er lebe hoch!“

Nachdem ergriff der Reichspräsident das Wort und sprach mit ruhiger Stimme sichtlich bewegt von dem festlichen Empfang:

„Meine Herren! Haben Sie herzlichen Dank für die freundlichen Worte der Begrüßung, die Sie mir vor Ihrer Akademie zuteil werden ließen. Sie wissen, was ich von der Jugend denke, und daß ich auf sie rede. Das Vaterland braucht Sie alle, meine Herren. Ich weiß, daß Sie jederzeit Ihre Pflicht tun werden, und daß Sie alle Zeit in Liebe und Treue dem Vaterlande ergeben sein werden. Ich drücke Ihnen die Hand und meine damit Sie alle.“

Beim Anblick des Akademiegebäudes meinte E. Erzellenz, sich zum Rektor wendend: „Ich kenne ja das Gebäude von früher her.“

### Die Festjähigung im Rathaus.

Von der Ingenieurakademie fuhr der Reichspräsident durch die festlich geschmückte Willers-, Donnerstweyer-, Heiligengeist-, Lange Straße zum Rathaus, allenthalben von der froh bewegten Menge aufs herzlichste begrüßt. Vor dem Rathaus, das ein geschmücktes Festzelt angelegt hatte, wurde er um 10.50 Uhr mit braufenden Hurraufen der nach Tausenden zählenden Personen empfangen. In der Begleitung Hindenburgs befanden sich Ministerpräsident v. Finkh und Staatsrat Ahlhorn. Oberbürgermeister Dr. G. Herlich begrüßte den hohen Gast an der Treppe des Rathauses und stellte ihm den Vorstehenden des Stadtrats, Oberbürgermeister Ahlhorn, vor. Der Reichspräsident dankte für das herzlichste Willkommen und stieg dann die Treppe

hinan zum Rathausaal, der ebenso wie Treppenhause, Portal und Vorraum des Sitzungssaales mit Vorber, Flaggen und Blumen prächtig geschmückt war. Als der Präsident den Saal betrat, erhoben sich die Gäste, der Magistrat, der Stadtrat, die Leiter der städtischen Werke und Schulen und die Vorsteher der einzelnen Abteilungen der städtischen Verwaltung. Präsident v. Hindenburg begrüßte die Erschienenen mit einem herzlichen „Guten Tag, meine Damen und Herren“. Dann richtete Oberbürgermeister Dr. G. Herlich etwa folgende Worte an den Reichspräsidenten:

„Hochverehrter Herr Reichspräsident!“

Fast ein Jahrzehnt ist seit dem Tage vergangen, an dem Herr Reichspräsident unter dem braufenden Jubel der Bevölkerung zum ersten Male als Ehrenbürger in die Landeshauptstadt Oldenburg, die sich drei Jahre Heimat Herrn Reichspräsidenten nennen durfte, eingezogen sind. Damals galt das herzlichste Willkommen der Stadt dem Befreier des deutschen Ostens, dem Mahner zur Einigkeit und Pflichterfüllung. Heute verbindet sich hiermit die Huldigung für den Führer des deutschen Volkes in schwerer Zeit zu besserer Zukunft. Wie auf Niederländens Boden mancher Roland die Freiheit der Bürger verkündet, so hüten Herr Reichspräsident die Freiheit des deutschen Volkes und als Ehrenbürger den Grundstein städtischen Wiederaufbaues, das hohe Gut der deutschen Selbstverwaltung. Möge Herr Reichspräsident vergnügt sein, den Wiederanflug des deutschen Vaterlandes und eine neue Blüte der Städte, der festen Säulen von Deutschlands Einheit, als Werk Ihres Tuns zu schauen. Für Oldenburgs Verwaltung soll es wie bisher nur eine Richtschnur geben: „Vorwärts, für Deutschlands Größe!“ Mit diesem Ergebnis der Stadt überreichte ich Herrn Reichspräsidenten den von Bürgerinnem gespendeten Ehrenkranz der Stadt, edlen Wein von Deutschlands heiligem Reichtrunk.“

Der Oberbürgermeister reichte hierauf dem Reichspräsidenten den Ehrenbecher. Nachdem er getrunken hatte, erwiderte er mit etwa folgenden Worten:

Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank hin, Herr Oberbürgermeister, für die freundlichen Worte, die Sie mir gewidmet haben, ebenso danke ich der ganzen Stadt für das herzlichste Willkommen, den Sie mir hat zuteil werden lassen. Ich bin in der Jahre drei Jahre meines Lebens habe ich hier verbracht; sie gehören zu meinen schönsten Erinnerungen. Als langjähriger Bewohner der Stadt Oldenburg und als Ehrenbürger dieser Stadt habe ich mich mit Oldenburg stets besonders verbunden gefühlt, und überall, wo ich lebe, an den Geschiedenen und dem Ergeben der Stadt lebhaften verständlichen Anteil genommen. Oldenburg ist auch vom Schicksal nicht unberührt geblieben. Aber ich hoffe, daß die harten Jahre, in denen Oldenburg wie alle deutschen Städte schwer gelitten haben, nun endgültig vorüber sind, und die Stadt nun eine neue Entwicklung nimmt. Mit neuem Mut vorwärts, dann werden Sie zum Ziele kommen. Ich wünsche der Stadt Oldenburg weiteres Gedeihen und Gedeihen und danke noch einmal für das herzlichste Willkommen. Meine besten Wünsche begleiten Sie auf den Zukunftswegen zu neuen Erfolgen und neuer Blüte!

Nach den Worten des Herrn Reichspräsidenten erwiderte der Oberbürgermeister folgendes:

„Herzlichsten Dank, Herr Reichspräsident, für die der Stadt gewidmeten hübschen Worte, aus denen wir das enge Verbundenheit Herrn Reichspräsidenten mit der einfligen Heimat voll Freude und Stolz erkennen. Herr Reichspräsident bitte ich, das eben erscheinende Werk „Die Landeshauptstadt Oldenburg“, das die Entwicklung der Stadt darstellt, entgegenzunehmen.“

Seine Damen und Herren! Lassen Sie uns den Dank an Seine Erzellenz in dem Ruf zusammenfassen: der Herr Reichspräsident und Ehrenbürger lebe hoch! Begeistert stimmte die Festversammlung in den Ruf ein.

Der Präsident nahm das Werk mit herzlichem Dank entgegen und sprach seine Anerkennung über die „sehr feine“ Ausführung aus. Ebenso sprach er mit anerkennenden Worten über das von Bernhard Wintter gemalte Hindenburgbild aus, das den Sitzungssaal schmückt, und erinnerte daran, daß er vor fünf Jahren auch in diesem Raum geweiht habe.

Der Oberbürgermeister stellte hierauf die Magistratsmitglieder vor: Jensen, Dr. Hübert, Koa, Koch (Hindenburg), der Vorsteher im Ministerium, Harton, Werten, Welfes, Dr. Müller, Kofe, den stellvertretenden Vorstehenden und Präsidenten der Handels- und Industrie-Kammer Otto Höber, verschiedene Mitglieder des Stadtrats, von allem die in der ersten Reihe sitzenden Damen, Frau v. Gottberg, Frau Schneider und Frau Thora, und einige Herren in derselben Reihe, Dr. Osterloh, Singelmann. Der Reichspräsident zog der

J. H. BOGER *Thaba* Achternstr. 17  
In 4 Schaufenstern zeige ich eine sehenswerte fertige Brautausstattung

schöne Damen und Herren in ein Gespräch, erkundigte sich, ob Oldenburg noch seine Stadträtinnen habe, sprach von Oldenburgs Erinnerungen usw. Der Oberbürgermeister gab Auskunft über die Einwohnerviertel Oldenburgs (53 000), sprach über die Eingemeindungen, den Erwerb des an den Schlossgarten stoßenden Geländes usw. Schließlich verabschiedete er sich mit den Worten: „Schon mal mein herzliches Dank! Auf Wiedersehen!“

Schon kurz nach 11 Uhr statt 11.35 fährt das Reitergesell mit dem Bierzug in die Elisabethstraße ein zum Hause des Ministerpräsidenten von Hindenburg.

**zur Wohnung des Reichspräsidenten**

wo die Reichspräsidenten-Stradare am Maite weht. Die Trup hat auch hier unter dem Kommando des Hauptmanns von Dreber den Ehrendienst. Viel Volks wartet vor dem und im Schlossgarten wieder eine bunte, frohe Menge. Zwei Schilberhäuser mit den Ehrenposten des J. A. 16 stehen mit aufgefahnenem Seitengewehr zu beiden Seiten des Eingangs. Der Wagen hält. Jubelnde Hurras begrüßen den Reichspräsidenten. Unter Ministerpräsident geleitet ihn in die Wohnung. Im Auto folgen die Herren aus der unmittelbaren Umgebung, unter ihnen Major von Hindenburg, der Sohn des Reichspräsidenten. Nach kurzer Zeit treffen die geladenen Gäste in Autos ein, unter ihnen der Divisionskommandeur, der Chef der Marineinfanterie, Minister Driver, Oberbürgermeister Dr. Goerlich, der Oberst des J. A. 16, der Präsident vom Finanzamt, Dr. Hillmer, der Eisenbahnpräsident von Hinzsbecher und andere Herren. Der Oberbürgermeister trägt das „Goldene Buch der Stadt Oldenburg“ bei sich, in das der Reichspräsident Erinnerungsworte eintragen wird. Nach manchem Auto fährt beim Hause vor. Wie überall erwartet ein Berliner Ziviltruppenbeamter den Erkennungsdienst. Kommandeure, Minister herab bis zum Deckenposten, alle müssen sie an ihm vorbei. Erst nach Prüfung ihrer Ausweise können sie in die Wohnung gelangen.

Bis zur Abfahrt zum Haarenes-Oldenburg, nachmittags 3.40 wartet draußen eine große Menschenmasse, die dem Reichspräsidenten bei der Abfahrt wieder begeisterte Hochrufe darbringt.

**Zur Fahrt durch die Stadt**

nach dem Rathause benutzte der Reichspräsident einen Kraftwagen. Diesen, sowie vier der ihn begleitenden Wagen, hatten die „Hansa“-Automobilwerke-Alt.-Ges. Varel i. O. zur Verfügung gestellt. Wie wir hören, stellt das schmucke, elegante Fahrzeug, in welchem der Herr Reichspräsident saß, den neuesten Schwabwägen der Firma dar, und wir möchten es als ein gutes Omen begrüßen, daß dieser Wagen, auf den die weit verbreitete Schwabwägen-Fabrik schon seit langem wartet, an dem Ehrenzuge von Herrn Reichspräsidenten benutzt wurde. Die alte Oldenburgische Automobilfabrik wird man dazu herzlich beglückwünschen.

Als Regier beschloß Oberst Wankle den Zug. Während war die Vorbefahrt am Peter-Friedrich-Ludwig-Hospital, wo die Kranken, soweit sie irgend transportfähig waren, auf dem Rasen den Zug erwarteten und begrüßten.

Der ganze Zug ging durch besprengte Straßen, so daß trotz des ströhm Nordostwindes und dem warmen Sonnenschein vom Staub wenig oder gar nichts zu spüren war. Die Stadtvorwärtung hatte überhaupt glänzend, wie sich überall bei den Vorbereitungen zeigte, vorgeföhrt. Alles war bis auf kleinste Details, und alles gelang trefflich.

**Der Ehrenbegleiter der Stadt,**

woraus dem Reichspräsidenten der Ehrentrant geteilt wurde, ist, wie wir schon mitteilten, eine Stiftung des stellvertretenden Vorsitzenden des Stadtrats, Herrn Otto Döber, die er gelegentlich des 150jährigen Bestehens der Firma Hoyer in Oldenburg gemacht hat. Er schenkte feierlich u. a. an den Oberbürgermeister: „In meinem Namen als Vorsitzender des Stadtrats habe ich davon Kenntnis erlangt, daß der Magistrat den Wunsch hat, einen Bedecktopf zu besitzen, aus dem bei festlichen Gelegenheiten Ehrenkränze der Stadt der Ehrentrant geteilt werden soll. Es ist mir eine große Freude, den Zug, an dem ich auf die Gründung meines Hauses durch meinen Ururgroßvater vor 150 Jahren zurückzuführen darf, zum äußeren Anlaß zu nehmen, den Wunsch des Magistrats zu erfüllen. Gleichzeitig stiftete Herr Döber der Stadt den Wein, den sie benötigt, um den Ehrentrant aus diesem Becher reichen zu können. Er will dafür Sorge tragen, daß bei der Firma „Ernst Hoyer“ stets ein als Ehrentrant der Stadt Oldenburg geeigneter oder Wein zur Verfügung des Magistrats steht.“

Der Becher ist ausgeführt nach einem Entwurf, der in Stil, Form und Größe die Zustimmung des Stadtratsrats Chatrien als künstlerischen Berater gefunden hat. Die bekannte Kunstgewerbetlerin Emma Roth, Charlottenburg, hat den Becher entworfen und in Handarbeit ausgeführt. Die Arbeit fand gestern ungeteilte Anerkennung.

Von Interesse ist auch das Annoncierschreiben, das der Oberbürgermeister feierlich an Herrn Otto Döber richtete. Es lautet wie folgt: Namens des Stadtratsrats las ich Ihnen den herzlichsten Berater gefunden hat. Die bekannte Kunstgewerbetlerin Emma Roth, Charlottenburg, hat den Becher entworfen und in Handarbeit ausgeführt. Die Arbeit fand gestern ungeteilte Anerkennung. Von Interesse ist auch das Annoncierschreiben, das der Oberbürgermeister feierlich an Herrn Otto Döber richtete. Es lautet wie folgt: Namens des Stadtratsrats las ich Ihnen den herzlichsten Berater gefunden hat. Die bekannte Kunstgewerbetlerin Emma Roth, Charlottenburg, hat den Becher entworfen und in Handarbeit ausgeführt. Die Arbeit fand gestern ungeteilte Anerkennung.

**Hindenburg auf dem Haarenes.**

Das Reichsoberhaupt befehligt eine Fortführung von Feldübungen, befehligt die Turn- und Sportvereine und die Schuljugend der litten Städte im Gewande der jugendlichen Freunde und Krieger! Wer hätte das in früheren Zeiten für möglich gehalten? In diesen Tagen der erfreulichen Wandel nicht in der Staatsform begründet. Gätten wir heute noch die Monarchie, so wären wohl Turnen und Sport heute „hoffähig“, und zwar nicht nur der Reitsport, der es von jeher war. Zur

**Der Besuch im Ammerländischen Bauernhause.**

**Beim Heimatverein in Zwischenaahn.**

Freue zu üben, steht jedem wohl an. Aber die Großen dieser Welt müssen ihr Tun nur zu oft unter die eiserne Notwendigkeit stellen und sich in der Übung schöner Menschlichkeit mehr, als ihnen lieb ist, beschränken. Man wird es dem Reichspräsidenten um so höher anrechnen, daß er, der Erste des Reiches, der nahezu 80jährige, kein Verprechen erfüllt und trotz der bis auf die letzte Minute besetzten Tage den getreuen Ammerländern seinen Besuch macht, und nicht nur auf einen Tripp, sondern reichlich mit allem, was dazu gehört, mit Begrüßung der Nachbarn im weitesten Sinne, gemüthlich Anstich und freundschaftlicher Entschleunigung der Vorbereitungen in der alten, geliebten Art, wie wir sie von Zwischenaahner Heimatvereine kennen. Dessen Besichtigungen zu dem hohen Gaste haben wir in der gestrigen Nummer eingehend auseinandergesetzt.

In Zwischenaahn hat sich schon morgens eine große Menge von Besuchern eingefunden. Als ob kein Ammerländer zu Hause geblieben wäre! Die Straßen, das Feldensind der Gemeinde, sind fertig, sauber und glatt, die Häuser gesäubert: Der See liegt blauspiegelnd im Sonnenschein. Vor dem Bauernhause grüßen Maibäume als althergebrachter Schmuck den seltenen Besucher. Der Strandpart ist voll erwartungsvoller Menschen.

Vereine, die Veteranen voran, mit Scheimrat Feldhus an der Spitze, bilden Spalier im grünen Strandpark, daran schließen sich die Schulen der Gemeinde an bis zur Querbrücke. Hoch zu Hof der Ammerländische Reitsklub. Hinter dem Spalier drängen sich die übrigen Besucher. Beim Bauernhause sieht man nur die Mitglieder des Heimatvereins in ihren steifemalen alten Trachten, die besonders ein Gegenstand der Jagd der Aurbelimmer sind. Auf dem abgeperrten Platz finden auch die Vertreter der Gemeinde, der Kirche und des Ortses Platz.

Nach 1.30 Uhr geht eine Bewegung durch die Menge. „Er kommt!“ Und da brausen auch bereits die Autos heran. Boran Hindenburg mit dem Ministerpräsidenten v. Hindenburg, dazu eine glänzende Begleitung von hohen Würdenträgern aus Regierung und Verwaltung, die Minister Dr. Driver und Dr. Willers, Staatsrat Althorn u. a. m. Heberall erstrahlen begeisterte Hurras.

Am hohen Ufer begrüßen Amtshauptmann Münzbrock und Gemeindevorsteher Dreyen den hohen Gaste. Der erstere wird vom Ministerpräsidenten vorgeleitet und bewillkommt den Reichspräsidenten mit kurzen herzlichen Worten im Namen des Ammerlandes, denen der heutige Ehrentag unvergesslich sein wird. Mit kräftigem Handschlag erwidert der Geleitete den Gruß und gibt ebenso dem Gemeindevorsteher die Hand.

Nun geht er durch das Spalier zunächst zu den Veteranen und begrüßt besonders Herrn Feldhus, der ihm die 32 Veteranen vorstellt.

Für die Kinder hat er besonders freundliche Worte.

nen und Sport sind eben markiert, sind Trumpf. Das selbte wieder die glänzende Reitertruppe, die Hindenburg einholte, das selbte nicht weniger trefflich auch sein Besuch auf dem Haarenes.

Bereits gegen 2 1/2 Uhr zogen geschlossene Trupps im letzten Turnzuge im letzten Laufstil auf den verschiedenen Annarschritten zum Haarenes. Die nach Tausenden zählenden Zuschauer, die lange vor dem Geschehen des herrlichen Gastes herbeigekommen waren, mußten sich die Zeit durch die Stöße zu den Freiübungen und den Voltisängen füllen lassen.

Zur selbtesten Minute erließen der Erbknecht im Auto in Begleitung des Ministerpräsidenten v. Hindenburg und seinem Geolge, u. a. Staatsrat Althorn und seinem Sohne, Major v. Hindenburg.

Erstam fand das habe Tausend Freiübungsturner im grünen Feld. Auf dem Rembrandtdamm neben dem Keller des Gansen. Seminaroberlehrer Berner, Turnlehrer Brockmann als Volturmer. Nach den Klängen der Reichswehrkapelle stoben die einjahren und doch fräftigsten Übungen vorzüglich. Im tabellosen Stillauf sieht die Schaar ab: die Jünglinge von den Schulen voran, während das würdige Alter der Vereine den Schluß bilden. Nun sind sie fort, die treten ein paar Reckengestalten im Feld. Ernst und Herr Oldenburg und Richard Diermann-Schweibach, um den Schwebenballwurf vorzuführen. Geuwig läuft der Ball ins weite Feld. Diekmann erzielt zweimal 61 Meter und seinen 60 und 64 Meter. Unmittelbar darauf zeigen die Klooschleifer ihre Kunst. Selten ist der Ball so hoch aufgewand worden, wie diesmal von den Klooschleifern: E. H. H. in 2 Schmalen steht beginnt. Diesmal ist nur ein Probelauf gestattet, dann muß es flüchten. Und es flüchtet. Vaul schafft der ermunternde Zuruf der Bahnhöfner, die A. Dunthase-Burbade und Saverens-Aierwurp, die, wie das geht, mit Ausstoß und Bahne die Ziele bezeichnen, wo der Ball hin muß. Ein kurzer Anlauf vom Hof hinunter und hell wieder hinauf, und weithin flucht, im Sonnenschein glänzend, der Ball. Haben schon die Schwebenballwürfer Bewunderung erregt, so tun es die Klooswürfer erst recht. W. H. G. erzielt 79 und 80 Meter. Deim. Keiners-Langvanden zweimal 81 Meter, und Berner Oeten-Düte, der mit seinen 16 Jahren die Hoffnung Vorübungen bildet, 80 und 83 Meter.

Auf selbe Vorbereitungen ist Oldenburg besonders stolz, denn das kann unter Oldenburg nur bei seinen Oldenburgern sehen. Jeder das Begehliche dieser uralten, im frischen Volkstum wurzelnden Sportart wird er durch den zweiten Vorliegenden des frischen Klooschleiferverbandes, Sönning-Nordenham, mit einigen Worten unterrichtet.

Es folgen verschiedene Staffeln. Die Frauen beginnen mit der 4 mal 100-Meter-Staffel. Der Startloß tracht, und dabin eilen die Kämpferinnen. Schon nach dem ersten Wechsel löst sich die Schaar von Oldenburg zur Seite, die bis zum Schluß die Führung behalten und sicher liegen. Die Jugend der Schulen folgt mit der gleichen Staffel. Unter den fünf Kennmannschaften entbrannt ein heftiger Kampf um Sieg und Sieg. Die erste Mannschaft der Versuchschule steigt sieder, während die Oberrealschule erst nach heftigem Kampf um einen Meter vom Realgymnasium auf den dritten Platz vorklimmen wird.

Woll dramatischer Spannung ist die Schwebenballwurf (400, 300, 200, 100 Meter). Auf der 400-Meter-Strecke holt v. A. Meher für den Turnbund aus 15 Meter Vorsprung vor W. H. G. Erpa heraus, der von Meher gehalten wird. Der Meisterläufer vom W. H. G., Georg Kammer, aber vermag durch grandiosen Laufes noch letzteren Widerstandes Bodmeiners, den Vorsprung nicht nur aufzuheben, sondern dem Zeitwinn des W. H. G. Form, noch einen Meter Vorsprung mit der den Weg zu gehen. Selbtsam Radmeier beim Wechsel zu Fuß, so daß ein Endkampf zwischen W. H. G. und C. H. G. für den der lange „Jemel“ wieder die Schlußstrecke lief, nicht mehr in Frage kam.

An der Brücke wirft er einen Blick auf Meer und wird dann zur Grobder des Bauernhauses geführt, die zwischen Birkenbäumen mit Grün eingestreut ist, wie es die alte Sitte gebietet. Dort empfängt ihn der Vorstand des Heimatvereins in Tracht, und Heinrich Landfriede, der Vorsitzende, begrüßt ihn mit herzlichem Worten. Er sagt, daß sich alles ein tiefen Zug gefreut hat, und daß er Gelegenheit nehme, besonders für den freundlichen Empfang der Heimatvereiner an seinem Geburtstag zu danken.

Auf der „Dahl“, die im goldenen Zimmer daliegt, erhebt sich in Aufseierform die Tafel, aus mächtigen, selbte diesen Eisenplatten angeht, an der der hohe Gaste mit seinem Geolge und den Oldenburgern Herren mit dem Vorhänge des Heimatvereins Platz nimmt. Einige fire Frauen und Mädchen, ebenfalls in Tracht, bedienen die Gäste, und zwar Frau Dahlmann, Frau Heinze, Frau Hische und Frau Grobder.

Der Tisch ist — ein ausserordentlicher Anblick! — prächtig geschmückt. Unter den reichen Gaben zeichnen sich natürlich vor allem die Ergänznisse der Ammerländer, Schinken und Wurst, sowie Eimoortorte, aus. Alle Tafelgäste lassen es sich gut schmecken.

Dann beginnt das lustige Spiel am schmandösen Herdfeuer, und zwar Almas Hoggas Einakter „Der Straß“. Die Dichterin ist ebenfalls in Tracht zugegen. Die Darsteller um ihr Bestes, und der Gaste und sein Geolge müssen oft herzlich lachen.

Der Reichspräsident sieht sowohl die Dichterin Dr. Alma Hoggas, wie die Darsteller ins Gespräch.

Dann geleitet man den hohen Gaste hinaus ins Freie. Dort haben sich die Mitglieder des Vereins und die Jugend versammelt. Letztere führen den Besuchenden zwei der hübschesten altamerikanischen Tänze vor, de Söbenprung und de Schösterband, die einen ganz allerliebsten Eindruck machen. Dann erklingt das Lieblingslied des Vereins, „Min lüttie Brut van'n Ammerland“ und „Id hang an di min Räbenfang“, und auch daran haben die Gäste, Hindenburg voran, ihre helle Freude.

So kommt allmählich die Abschiedsstunde heran, die man gewiß gern noch hinausgeschoben hätte. Aber des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr ruft: Alles ist nach Minuten eingeteilt und jede Sekunde kostbar. Also geht es auch Scheiden, das hier doch einen besonderen Beifall hat zufolge der herzlichsten Beziehungen der Heimatgemeinde zu dem hohen Gaste.

Unter den brausenden Hurras der Ammerländer setzt sich der Zug in Bewegung. Hindenburg grüßt nach allen Seiten, und es ist, als ob ein Zug von Bechmut neben der Güte um seine Lippen spielt. Schnell ist der Zug in der Richtung auf Oldenburg entschwunden, wo die schön geschmückte Ofener Straße und die grünen Wälder den Gaste, tausendfach begrüßt von den Menschenmassen, in sein Quartier bringen, wo er zum Abendempfang durch die Landesvertretung im Kasino ruft.

Vollständig von mehreren hundert Turnerinnen unter Gaurturner Carl Heffis Leitung ausgeführt, bilden den wirkungsvollen Abschluß. Die langstretenden weichen Schwänder und die anmutigen Bewegungen der Turnerinnen gaben ein prächtiges Bild.

Und wieder steht die ganze Schaar, Turner und Turnerinnen, zum Abschied bereit. Oberlehrer Wernert hebt mit lauter Stimme an:

„Meine Jugend, liebe Turner und Turnerinnen, Sportler und Sportlerinnen! Dankbar und freudig grüßen wir am Schluß unserer Darbietungen unsere hohen Gäste, indem wir uns zu dem Rufe vereinen: Unser allerherzlichster Gruß Oldenburg hurra, hurra, hurra!“

Nach dem Abschied der Turnertruppe zog der Reichspräsident den Leiter der turnerischen Übungen, Oberlehrer Wernert, in ein kurzes Gespräch, in dem er ungefahr folgendes sagte: „Ich danke Ihnen für die Vorbereitungen. Es war wunderbar zu sehen. Sagen Sie bitte auch allen Mitarbeitern meinen Dank.“ Danach erwiderte er sich bei Oberlehrer W. noch nach dem verschiedenen Abschied der Turner bei der 4 x 100-Meter-Staffel und bei der Schwebenballwurf. Er erhielt die gewöhnliche Auskunft. Oberst Wankle stellte nach der Schwebenballwurf den fleischreichen Läufer Kammer (Cryo) dem Reichspräsidenten vor, der sich im einzelnen nach seinen Leistungen erkundigte.

Unter Hoch- und Hurraufen der Volksmenge fuhr dann der Reichspräsident mit seinem Geolge wieder ab, um die Fahrt nach Zwischenaahn anzutreten.

Die Ergebnisse der Staffellaufe sind folgende: 4 x 100 Meter Frauen: 1. C. H. G., 57 Sek.; 2. W. H. G., 1.00 Sek.; 3. Oberrealschule, 48 Sek.; 4. C. H. G., 1.00 Sek.; 5. C. H. G., 1.00 Sek.; 6. C. H. G., 1.00 Sek.; 7. C. H. G., 1.00 Sek.; 8. C. H. G., 1.00 Sek.; 9. C. H. G., 1.00 Sek.; 10. C. H. G., 1.00 Sek.

**Das Programm des Sonntags**

9.45 Uhr: Aorfsbootsfahrt auf der Hunte an der Elisabethstraße; 10 Uhr: Regimentstag der 9ter, Feldgottesdienst, Parade; 12 Uhr: Frühstück im Offizierskino; Nachmittags Tee bei Erziehung v. d. Lippe; 5.30 bis 7.30 Uhr: Festvorstellung im Theater; 7.45 Uhr: Festsessen der Stadt im Logenhaus; 9.30 bis 10 Uhr: Vorträge der Männergesangsvereine vor der Loge; Montag, morgens 8.35 Uhr, Abfahrt nach Wilhelmshaven.

**Eine große Kinderspeisung**

veranstaltete der Jungoldenburgs Eisenbahn Oldenburg die Kinder seiner Gemeinde auf dem Herdermattplatz. Die Beiträge waren eifers für den Zweck herbeigekommen. Es gab Reis mit Nudeln, der den Kindern so herzlich mundete, daß sich viele den 2. und 3. Schlag werten. Selbst Jüder und Kameel konnten nicht vergessen. Ausgegeben wurden im ganzen 400 Portionen.

**Bad Lippspringe heilt die Lunge**  
Verlangen Sie Prospekt 18 kostenlos vom  
**Kaiser-Karls-Bad** in Bad Lippspringe  
am Teutoburger Wald  
Adresse bitte genau beachten.

### Ein Bild Hindenburgs

während seiner Oldenburger Zeit als Regimentskommandeur der 9ter von der Photographenfirma Zeilner und Wöhaupt hier selbst aufgenommen, ist im Schaufenster des Geschäfts an der Rosenstraße angebracht, dazu eine Reihe von Bildern vom Ausmarsch der 9ter ins Feld 1914.

### Beglückwünschung eines Alt-Veteranen zur Goldenen Hochzeit.

Es war ein seltener Zufall, daß es einem Altveteranen und Ehrenmitglied des Vereins eben, Herr Oldenburg, der am Tage des Jubiläumstages das Fest der goldenen Hochzeit feiern konnte, vergönnt war, mit seiner Gattin von dem Generalfeldmarschall beehrt zu werden. Es handelte sich bei dem Jubelpaar um den Haupterz. D. Herrn Edo Friedrich Wiersch und Frau Auguste geb. Naaf, hierseits, die im 79. bzw. 69. Lebensjahre leben, und inmitten der versammelten 9ter auf dem Pferdemarktplatz anwesend waren. Beiläufig sei im 79. bzw. 69. Lebensjahre leben, und inmitten der versammelten 9ter auf dem Pferdemarktplatz anwesend waren. Beiläufig sei im 79. bzw. 69. Lebensjahre leben, und inmitten der versammelten 9ter auf dem Pferdemarktplatz anwesend waren.

### Im Straßenschild unserer Stadt fallen besonders die Oldenburger Flaggen mit dem neuen Landeswappen

auf. Durch die Wiedereinführung des blauen Feldes, in dem das Eisenhörnchen Kreuz steht, wirkt das Gesamtbild viel angenehmer. Am Gebäude des Evangelischen Oberkirchenrats steht heute zum ersten Male die Flagge der Evangelischen Kirchengemeinde, ein griechisches Iota-Kreuz auf weißem Grunde.

### Humor vor der Wohnung des Reichspräsidenten.

Sonnabend mittag ließen einige Veteranen vom Lande vor der Wohnung Hindenburgs in der Elisabethstraße. Die verfolgten die Aufsicht der Gasse. Der Divisionskommandeur freigt aus: „Acht, Obermüllmeister Jung ist er of all. Ich schaff dir Wurst of wool bald famen. Bi wöit man noch in baten löwen.“ Sie betrachten kritisch das Haus. Nach links zum Außen zeigend, meint der eine Veteran: „Dat hier is saker de fäden. De dor mit dat Witte ün Kopp, dat sind de Köstchen. Der andere: „Of he de wol van Berlin mitdrocht heet?“ Der erste: „Dor samst up an. Dat Oldenburger Meten is em vöf to fettig.“ Der andere: „Sst of.“

### Die Festschrift der 9ter.

Die Festschrift der 9ter. Die von dem Herrn herausgegebene Festschrift zu erwerben. Sie bildet eine lebendige Erinnerung an den geküßten und heutigen Tag zumal sie für einen so niedrigen Preis einen recht gebiengenen Inhalt besitzt. Vor allem seien auch die Wünsche an auswärtig darauf aufmerksam gemacht, da sie manche Abwandlung in der Festschrift finden, die gerade sie interessiert. Es sei 8. nur an den Verein über die Einwirkung ihrer Mitteilungen erinnert. Nur kein ist die Zahl der Festschriften, die noch im Handel zu haben ist.

Die gesamten Reitervereine wurden geführt von Herrn Gustav Sulzmann, Eghorn, ihrem 1. Vorsitzenden, die Unterabteilungen wurden geführt von dem Grafen Mervefeld und Herrn v. Knobelsdorff. Die ganze Ausarbeitung lag in den Händen des Herrn Sulzmann.

An besonders wirkungsvoller Weise ist u. a. das Haus des Reichspräsidenten in des Vereins ebemaliger 9ter, Volkspolizeihaus, am Theaterwall dekoriert. 9mitten der Stangen erblüht man dreimal das 9ter W, das abends sehr wirkungsvoll erleuchtet ist.

Der Wagen des Reichspräsidenten wurde von 4 herrlichen Oldenburger Karrossiers gezogen, die beiden ersten sind Eigentum des bekannten Pferdebesitzers Gustav Fuhdi, Naberger. Die beiden Stangenpferde gehören Wäling, Naberger. Der Sattelreiter war Wilhelm Wilmis, Reiterverein Strohbaum.

Die Aus schmückung der Auguststraße und Saarenschstraße ist von Raimelmeister Kleiman übernommen und ausgeführt worden.

Die Eisenbahn beförderte gestern abend 1200 Stahlhelmer.

Die Rückfahrt des Generalfeldmarschalls nach dem Frühstück von Offizierskafino erfolgt heute mittag um 1.30 Uhr.

Der Verein ehemaliger 9ter trübt heute morgen um 7.15 Uhr nach der Wohnung von Wiersch, um ihm als erster

seine Glückwünsche zur goldenen Hochzeit darzubringen.

Photographische Aufnahmen. Vom Photohaus Hans Bourquin wurden von der Beleuchtung des Schlosses, des 9ter-Palastes mit der Haupttreppe und des Kaffinos sehr gut gelungene Nachtaufnahmen hergestellt, die im Schaufenster dort ausgestellt sind.

### Hindenburgifa.

Gurra! Er ist da! Es war das reinste Hindenburg-Wetter. Die Hindenburg-Empfangs-Kommission hatte für die beiden Hindenburg-Tage bis ins kleinste das Hindenburg-Programm ausgearbeitet, so daß überall die echte Hindenburg-Stimmung herrschte. Die Hindenburg-Rundfahrt begann beim Ministerium, wo die Schulführer an der offiziellen Hindenburg-Begrüßung teilnahmen. Man fuhr zuerst durch die Hindenburg-Straße, wobei mancher in der Ferne das Hindenburg-Haus am Göttingerplatz liegen sah. Als man aus der Peterstraße längs der Bahn zum Pferdemarkt fuhr, fiel besonders „Haus Hindenburg“ von Wierschen im Schmutz der Fahnen auf. Leider konnte man den „Hindenburg-Stroop“ an der Siegestraße nicht besuchen. Auf dem Saarensch gibt die Oldenburger Jugend die besonderen Hindenburg-Freudungen, mit denen auch ein Hindenburg-Skifestival verbunden ist. Abends hat der Staat im Kaffino ein Hindenburg-Festessen angelegt, währenddessen draußen ein imposanter Hindenburg-Feuerzug vorüberzog.

Der Sonntag ist dem Hindenburg-Regiment, unseren 9tern, gewidmet. Viele Soldaten aus der Hindenburg-Zeit sind erschienen, um ihre Hindenburg-Erinnerungen wieder aufzurufen und um neue Hindenburg-Erinnerungen wieder aufzurufen und um neue Hindenburg-Erinnerungen wieder aufzurufen. Die Hindenburg-Vorstellung im Theater ist nur für Soldaten. Pyramus und Thisbe werden sich einen warmen Hindenburg-Dank verdienen. Leider kann die Theaterleitung im Theater nicht die bekannte Hindenburg-Bühne von Leberer aufstellen. Stattdessen aber hat Böts dafür gesorgt, daß seine nächsten Wurfwagen am Sonnabend und Sonntagabend echte Hindenburg-Würste ausgeben, und die Firma Wenzel-Hof, Wein- und Spirituosen-Großhandlung, hat es sich nicht nehmen lassen, ihren „Hindenburg-Weinbrand-Verschnitt, nur echt mit dem Hindenburg-Bilde“, den 9ter-Kameraden in Erinnerung zu bringen. Die rührigen Hindenburg-Schaufenster-Auslagen, sei es in Hindenburg-Gemälden, Hindenburg-Schulnoten, Hindenburg-Hofenträgern, Hindenburg-Gamachen, Hindenburg-Zigarren und tausend anderen Hindenburg-Artikeln, können wir leider nicht alle erwähnen. Überall eine echte Hindenburg-Begeisterung.

So gelobten zu Oldenburg in den Tagen des Hindenburg-Bejubelung 7. und 8. Mai 1927.

### Hindenburg-Brief.

Lieber Freund Franz! Mönch, Franz, nu is es endlich so weit. Er is da. Das war aber auch die höchste Zeit, daß er kam! Das hättest Du man mal mit erleben sollen. Unser Oldenburg stand ja beinahe auf'n Kopf. Vorher schon. Da gab's Dir was zu tun. Denn Dir bloß, alle Straßen und Wege, wo er durchkommt, sind ganz genau nachgelesen. Bis Jwiszenahn hin. Da haben sie erst alles ausprobiert, ob der Wagen auch zu hoch schauert. Das kann er nicht haben. Am Schloßplatz und an der Elisabethstraße war's am schlimmsten mit den Straßen. Da haben sie von unten auf alles aufgebuddelt und neu renoviert. Weil er von unten auf alles aufgebuddelt auch nach'n Wintgeriet muß, ist das ganze Pflaster für zu Wagen und zu Fuß hier ganz neu gemacht. Wo der überhaupt all hin muß, Freund Franz, das glaubt zu gerich. Ich sage man bloß: Der arme Mann! Sein Reichspräsident hat's wahrhaftig nicht leicht. Aber so mit 80 Jahren ist er ja immer noch ganz frägel. Da macht man gern so was mit. Begrüßt wird er immerzu, auch Sonntag, wenn er wieder wegfährt. Leibesübungen macht er auch mit. Er will auch sogar mit Skioischießen. In Jwiszenahn bei Heinz Sandfede machen sie ihn auf Platz was vor. Und abends erst, Freund Franz, wenn er wieder in Oldenburg ist, dann geht's erst recht los. Dann essen sie alle bei Mempel am Raminplatz, Erich, was mein Kesse is im Ministerium, der sagte mir, daß 280 Leute da mitessen. Man meinte erst, das kostete 49 Mark für eine Person, aber schließlich hat Mempel es auch für 6 Mark getan. Das andere wäre auch n' bißchen sehr teuer gewesen, was, 49 Mark? Erich erzählte mir, da hätten sich noch just so viel Leute angemeldet, die auch mitessen wollten. Aber der Regierungsobersekretär, was Erich sein Chef is, hat sie alle geschrieben. Erich und sein Chef essen auch mit. Wenn sie beim Essen gerade eine Pause machen, kommen sie draußen alle mit Sadeln. Das wird aber was!

Sonntag ist alles noch mal, bloß in Uniform. Alle Referentien von den 9tern müssen auf dem Pferdemarkt antreten, auch die ganz Alten. Hier geht alles mit Musik. Und nachmittags erst, dann wird er wieder im Theater begrüßt. Carl Randt, von dem ich ja schon mal schrieb, spielt da Triamus. Mönch, Franz, das wird aber was! Und Abends essen sie wieder mit 280 und begrüßen sich auch wieder. Dabei singen sie draußen.

Weißt Du, Freund Franz, diese Tage ist hier alles ganz anders. Manche Straßen sind ganz verbotten. Der Fahrplan geht auch ganz anders. Sie kommen alle mit Extrawagen, Radfahrer und Rinderwagen sind auch verbotten. Überall stehen Zipos. An verschiedenen Stellen ist ein Park angelegt, wo man auch austreten kann. Sanitäter sind in der ganzen Stadt, damit die Leute nicht schlecht wurden, als er durchkam. Sie hatten sich alle schon nachts angekleidet, um halb 10 kam er erst überall vorbei! Na, wie ihm das wohl alles bekommt? Aber was so'n echten Oldenburger is, der kann mit 80 Jahren ja noch viel vertragen. Ich sag man bloß: Heil Dir, o Hindenburg!

Womit ich verbleibe Dein Kristian Weetwat.

### Schach.

Aufgabe Nr. 25 (Partiestellung). Schwarz (Beratung): Kf5, Dd7, Te8, Tg8, Lb6, a6, b4, c5, d4, h7 (10).



a. b. c. d. e. f. g. h. Weiß (Dr. Tarraf): Kc1, Df3, Te1, Te2, Le5, a5, b3, d3, f4, g2, h2 (11).

Weiß am Zuge gewinnt nach auf problematische Weise.

Aufgabe Nr. 26 von F. Healen. Schwarz: Kd3 (1). Weiß: Kd6, Df2, Te5, e3 (4). Matt in drei Zügen.

Abgeklümpertes Damengambit. Gespielt im Bremer Weicherrück. Weiß: Wagner, Hamburg.

Schwarz: v. Holzhausen, Magdeburg. 1. d4, d5; 2. e4, e6; 3. e4x5, e6x5; 4. Sc3, Sd6; 5. Sf3, Sc6; 6. Lf4, e6; 7. e3, Ld6; 8. Lg3, Ld7; 9. Ld3, Tf8-e8; 10. o-o, Lxg3; 11. h2xg3, Ld7; 12. Ta1-e1, Ta8-e8; 13. Sf3-e3, Te8-e7; 14. f4 (Weiß steht gefesselt und kann daher unbedenklich mit seinen Bauern den Sturmangriff auf die eingeengte schwarze Stellung eröffnen); 15. d4, Ld8; 16. e5, Sd7; 17. Sc4, Sc7; 18. Df3, f7-f5? (hierdurch wird die schwarze Stellung empfindlich geschwächt); 19. g5x6, Sx6; 20. Sx6f6, Kx6f6; 21. f4-f5! (viel härter als 21. d2-g4), e6x5 (es gibt nichts Besseres. Das schwarze Spiel ist schon gerettet); 22. Ld3x5f5!, Te7-f7 (auf 22... e6x5 würde ein dreizügiges # folgen); 23. Sx5d5? (auch diese Figur darf, wie leicht ersichtlich, nicht genommen werden); Kc7; 24. Dg4f, Kf8; 25. Lx6, Tf7x1; 26. Te1x1f1, Lx6; 27. Lx6, Dx5; 28. Lx7, Dd6; 29. Lx6, Dx6; 30. Df4. Schwarz gibt auf. Der Führer der Schwarzen, als überreicher Angriffsspieler bekannt, hat sich in diesem Turnier nicht zur Geltung bringen können.

Lösung der Aufgabe Nr. 23: 1. Te5-h5, Txh5; 2. Ta7-a6?, K be1; 3. Ta6-a5? und gewinnt.

Lösung der Aufgabe Nr. 24: 1. Lc3, Le7 (auf Le5 oder La5 folgt 2. Sd6? usw.); 2. Le7, Le5; 3. Sd6, be1; 4. Sd5 und gewinnt.

Schachnachrichten. Im Oldenburger Schachklub findet am nächsten Montagabend 8.30 Uhr Preisverteilung aus dem Winterturnier mit anschließendem Witzturnier statt.

Mundfunk-Prgr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel, Damburg 3947. - Bremen 400. - Hannover 297. - Kiel 2542. Montag, 9. Mai. 6.45: Morgenmusik unter Leitung. Zeit. von Dr. Lorenz und Dr. Herzig. • 12.30: Hannover (alle Hörgelehrer); Königt. • 2.05: Bremen (alle Hörgelehrer); Königt. • 3.15: nur Hamburg; Kreismarkt. • 4.15: Hamburg, Hamburg, Kammerakademie. • 4.45: Garbas (Fris-moll). - Kaiman: Aus Garbasfärlin. - Ultra-Garbas. - Strauß: Garbas aus Niedermaus. - Zeilber: Aus Wallert Coppelia. - Großmann: Aus der Welt des Roten. • 4.45: nur Kiel; Erste und beste Lieber zur Laute, gel. von C. Domo. • 5: Hannover (alle Hörgelehrer); Königt. aus Hannover. • 6: Hamburg, Kiel, Hannover, Bremen; Königt. • 6.50: Hamburg (alle Hörgelehrer); Königt. • 7.05: Hamburg (alle Hörgelehrer); Lieber. aus dem Stadttheater. • 7.25: „Tribüne auf Lauris“. Oper in 4 Akten von Glud. Besetzung wird bekanntgegeben.

Mundfunk-Programm Lauenburger (Welle 468,8), Münster (Welle 241,9), Dortmund (Welle 283) und den Sendernamen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Elberfeld. Montag, 9. Mai. 13.05 (1.05): Elberfeld (für La, Mü, Do); Königt. • West: Königt. • 13.30: Dortmund (für La, Mü, Do); Königt. • 13.45: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 14.05 (2.05): Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 14.15: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 14.30: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 14.45: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 15.00: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 15.15: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 15.30: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 15.45: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 16.00: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 16.15: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 16.30: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 16.45: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 17.00: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 17.15: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 17.30: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 17.45: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 18.00: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 18.15: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 18.30: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 18.45: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 19.00: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 19.15: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 19.30: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 19.45: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 20.00: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 20.15: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 20.30: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 20.45: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 21.00: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 21.15: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 21.30: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 21.45: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 22.00: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 22.15: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 22.30: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 22.45: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 23.00: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 23.15: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 23.30: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 23.45: Köln (für La, Mü, Do); Königt. • 24.00: Köln (für La, Mü, Do); Königt.

# Bad Wildungen für Niere u. Blase

Zur Heilung von Nierenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker

## Helenenwelle

Hauptniederlage in Oldenburg: Brunnen-Zentrale Herm. Klostermann, Telephone 300, Badeschriften durch die Kurverwaltung



# 2. Beilage

zu Nr. 123 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonntag, dem 8. Mai 1927

## Aus dem Oldenburger Lande

Oldenburg, 8. Mai 1927

### Eine Fahrt ins Land der Friesen.

So möchte man die Kraftwagenfahrt nennen, die der van de voren für die Heimreise und die Heimreise am 15. Mai für seine Mitfahrer bestanden. Die Fahrt zunächst über Haste nach Varel und verläuft den Teilnehmer von der Höhe des dortigen Wasserturnes einen unvergleichlichen Ueberblick über das alte Frieslandland, das sich von der Grenze des Ammergaues bis an die Weier erstreckt, liegt ausnehmendst schön durch die tiefe Meeresschicht des Jaderbusens, den man kurz nach Nordhagen noch mit all seinen Brücken über dem flachen Meer zu übersehen können. Von dem Rumpfe der Küstinger mit der See gewinnen die Zuschauer dann ein weiteres Bild an der Straße über das Genterdeener Ziel am Schwarzen Stad, wo bis 1615 die See noch ein- und ausging, da der Jaderbusen damals noch bis tief nach Christland hineinreichte. Bei Oberam folgt der Wagen etwa vierzig Meter über den See hinaus, das ist zum Ende des Sees, dem schönen Jüngersee Nordwestdeutschlands, von dem ein Hundstag durch den Park westlich eines Geländesrandes geben wird.

Dann geht's wieder über die festsandige Grenze nach der Straße des alten Lehmanns von Gemen's Graben, wo jetzt gerastet wird. An Feuer wird unter hundert Führung das alte prächtige Schloß mit dem Hundstufengang, ferner das Rathaus und das berühmte Cho-Wienens-Denkmal in der Kirche besichtigt. Nach einer Mittagspause geht die Fahrt auf dem Wäldchen zunächst wieder nach Christland hinein zu der alten Iurmerprobier Festungsstraße von Reppold und dem Wege der früheren Friedeburg, lauter historischen Stätten aus den Zimmern- und Säulungszeiten der Friesen und deren Kämpfen mit den Chonburger Grafen, deren Grenzlinie Neuenburg wieder zu kurze halt Anlauf gibt. Lauer durch den Urwald geht weiter der Weg nach Vordor und freudet bei Gonnebode zum zweiten Male die alte Friesen-Landschaft über die Weite der nach Oldenburg zurückführt. Wer alle einen Tag in Erinnerung an die bewegten Zeiten der Friesenlandschaft verleben und ihre wichtigsten Schauplätze mit eigenen Augen sehen möchte, dem gibt dieser Ausflug dazu die beste Gelegenheit.

S. Schütte.

### Landestheater.

Frans Molnars Spiel in drei Akten, „Spiel im Schloß“, kommt Dienstag in der Anstellung von Gemen's Graben zur Aufführung. Der mit größtem Theatererfolg bis zu seinen letzten Bühnenergebnissen ausgeübte Theatererfolg Molnars mit einem Schwung ausgeführt, der keineswegs nicht so sehr findet, mit einer geistigen Anmut, die jeden Einwand lächelnd befragt und mit einer Virtuosität, die sich jeden Scherz gestattet kann.

Clemens Schuber, der Regisseur, hat dem Charakter des Spiels entsprechend, den Spielraum nach der Bühne gegen den Zuschauerraum hin gerückt. Mit der weiblichen Hauptrolle in Maria Martinen vertraut. Ferner sind beschäftigt Carl Wandt, C. S. Word, Hans Simsdäuer, Werner King, Hans Preß und Walter Gühmann.

Morgen, Montagabend, gehen außer Monnemen d'Alberis folgende Opern „Die Ariele“ und „Arioso solo“ in Szene. Dirigent: Labiasus Kopp. Regie: Awin Elling.

### Rechenov-Hell.

Montag abend 8.30 Uhr findet die letzte Probe zur 9. Symphonie für die Herren allein in der Aula des Realgymnasiums, Theateraal, statt.

Die Antwesenheit sämtlicher Mitwirkenden ist erforderlich, da die Proben nun entgeltlich geschlossen werden müssen.

\* Die Dig-Ausstellung im Augustum ist nur noch wenige Tage geöffnet. Sie schließt bereits am kommenden Dienstag. Man schreibt uns dazu: Mehr als frühere Ausstellungen der Vereinigung für junge Kunst erreichte sie die Gemüter. Viele lehnten sie ab, denen eine Tendenz hinter diesen Bildern zu wohnen schien, unvereinbar mit der Neutralität der Kunst. Andere leugneten diese und jede Tendenz bei Dir. Sie sahen in seinem Schaffen nur den Ausdruck der geäußerten Menschheit im Sinne des Strindberg'schen: „Es ist schade um die Menschen.“ Welchen Standpunkt man aber auch einnehmen mag: Niemand kann sich dem starken ethischen Wollen dieses Künstlers entziehen, der unheimlich durch Lob oder Tadel seinen einsamen Weg geht, und einer künftigen Generation als der geniale Vorläufer unserer Zeit gelten wird.

\* Der Biologischen Verein hält laut Anzeiger am 12. Mai eine Wanderversammlung ab.

\* Heidschmudenaufzucht. Die Heidschmudenzucht war früher in den landwirtschaftlichen Betrieben des Südens unseres Landes und überall dort, wo große Lebensflächen vorhanden waren, ein ganz erträglicher Zweig der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung. Nachdem aber mit Auswanderung die Lebensbedingungen viel rationeller ausgenutzt werden können, als durch die Beweidung mit Heidschmuden, so ist hier im Lande, wie überall, wo die Heidschmuden zu betriebl. betrieben wird, diese Zucht in ihrem Rückgang und die Zahl derer schon abzunehmen, wo sie vollständig vorbei ist. Die Zahl der großen Schmudenerherder, die man bei drei bis vier Jahrzehnten im mittleren und südlichen Teile unseres Landes so vielfach antraf, ist sehr zurückgegangen. Aber immerhin wird in diesen Teilen des Landes die Heidschmudenzucht noch in geringem Umfang betrieben, allerdings ist es für die Züchter dieser Schafe nicht leicht, einen zuverlässigen „Züchter“ zu finden. Früher berichteten diese viel über die „abgebenden“ Schöne aus den Bauernfamilien, die nicht zur Heirat kamen oder andere Familien, die froh waren, in dem „Züchterberuf“ ihre Versorgung und überhaupt ihren Lebensunterhalt zu finden. — Um diese Zeit des Jahres werden die Heidschmuden, die schon meist gelammt haben, von den Bewohnern der Marschen auf gekauft, um sie auf ihren Marschweiden anzumästen. Im Herbst geben dann diese Tiere einen hochschmackhaften Schmudenbraten, den mancher nicht mit einem Rehbraten vertauschen möchte. Gestern kam hier auf der Rampe des Bahnhofs eine größere Anzahl von Anführern dieser Schafe, die mit den Lämmern, die dabei waren, an

Zahl mehrere Hundert ergehen möchten, zur Ablieferung und zum Verkauf. Die Tiere waren in verschiedenen Gegenden des mittleren und südlichen Teiles unseres Landes auf gekauft und zum großen Teile nach dem Amte Varel.

\* Wichtig für Nordamerika-Auswanderer. Nachdem bis vor kurzem von den amerikanischen Konsulaten keine Anträge auf Erteilung von Einwanderungs-Schiffvermerken für in Deutschland geborene Auswanderungswillige angenommen werden konnten, wird vorläufiglich Mitte Mai diese Sperre ihr Ende finden. Allen solchen Personen, die nach den Vereinigten Staaten von Amerika auszuwandern gedenken, sei empfohlen, sich beim Norddeutschen Lloyd in Bremen oder seinem Vertreter am Platz losenlose Auskunft über den genaue Zeitpunkt der Wiedereröffnung der Einwanderer-Zichtvermerke, wie über die sonstigen Einreise- und Beförderungsbedingungen einzuholen.

rn. Die Astoria-Künstlerpiele bieten im neuen Nachmittagsprogramm, das Hans Brodman anführt, eine Reihe hübscher Darbietungen, die ganz und gar auf die Besucher dieser reisenden Dramatiker, die sich stets zumeinander begeben, zugeschnitten sind. „Lofido“, der japanische Jullionist, der während seiner Darbietung, glänzt mit neuartigen Tricks in aufsehendhöhnlich guter Ausführung. Der Schlangenschwinger Siborsko zeigt technisch gut durchgeführte Übungen ungewöhnlicher Art. Inge de Vries und Henri del Sarto bringen Verwandlungstänze, zum Teil Epigee. Hans Brodman kommt mit eigenen Sachen, unterhalten und witzig. Das Sefano-Ballett tritt auch nachmittags auf. Orchester in Begleitung und zum Tanz einwandfrei.

## Gebt für die Nachbarschaften! Helft Not und Sorge lindern!

rn. Durch die Kinos. Das Lichtspielhaus (Rabotter Straße) bringt in seinem neuen Programm einen hervorragenden Gegenwartsfilm „Hotel Erzherzogin Viktorie“, eine Milieu- und Situationsstudie aus dem Lebenskreis des Unlufers und dem wachsenden neuen Staat mit einem Einblick nach dem Gebiete von Zentrenpolitik, nördlichen Nationen u. a. m., wohl festerer Zentrenpolitik mit Bildern von innen. Dazu gibt es ein Schloß in „Ghemanna auf Zeit“, die beste Pöffe, die wir hier seit langem haben, und „Merkswürdige Abenteuer“, — Die Ball-Lichtspiele wiederholen den an gleicher Stelle vor einiger Zeit gespielten großen deutschen Film „Wu“ mit der Bearbeitung Jannings-Weidner. Das Werk verliert auch bei wiederholtem Anschauen nichts von seiner erschütternden Eindringlichkeit. Dazu spielt Benny Vorten in „Prater“. Wenn das nicht zieht! — Die Apollo-Lichtspiele machen uns in „Brennende Grenze“ mit einem an dieser Stelle bereits mit vollem Recht! sehr warm empfohlenen Opernfilm bekannt. Dazu laufen zwei ausgezeichnete Pöffen „Jim und Jeff“ — dem Film, „Georg geht hoch“ und „Proß“ — ein Programm von Geschmack und Klasse.

\* Der hiesige Hühner-Schmudener e. V. hielt im Deutschen Hause seine Monatsversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des Vorstands der beiden Mitglieder Vini, Oldenburg, und Brand, Sündenmüden. Die Versammlung erdre das Ansehen der Verschiedenen durch Erleben von den Tieren. — Der Vorsitzende gab bekannt, daß das Ministerium sein Einverständnis damit erklärt habe, daß die verlorene Hühner-Schmudener die das Postgebiet einbezogen werde. Die Hühner der oberen Hunte sind demnach fortan berechtigt, die Hühnerlei auch in dem verlegten Teil der Hühner-Schmudener auszuüben. — Die Wandwirtschaftsamtler für die Provinz Hannover, Abteilung Hühnerlei, hat mitteilen lassen, daß etwa 30.000 Stück Hühner abzugeben seien. Es wurde einstimmig beschlossen, das Angebot anzunehmen, denn es ist festgesetzt, daß der Hühnerbestand in unseren Gegenden fast zur Gänze verloren ist. Das ist wichtiger als die Hühnerlei, als auf den Wandel an geeigneten Wahlorten zurückzuführen. Mit den von Jahr zu Jahr fortwährenden Regulierungsarbeiten an unseren Hühnerläufen wird dieser Wandel noch zunehmen. Darum muß der immer größer werdende Bedarf an natürlich aufkommender Hühnerlei in den Hühnerläufen durch künstliche Zucht ausgeglichen werden. Das heißt natürlich an die Bewirtschaftung der Hühnerlei ganz erhebliche finanzielle Ansprüche. Auf der diesjährigen Sitzung in diesem Monat umfangreiche Aufstellungen an Karpen und Ländern gegeben. — Die Lieferung eines größeren Quantums, dessen Beschaffung bereits beschlossen war, wurde den Herren Vorstmann und Züchter übertragen. — Der Antrag eines früheren Mitgliedes auf Wieder Aufnahme in den Verein wurde abgelehnt, weil festgestellt wurde, daß der Antragsteller gegen das Friesengebiet verstoßen hat.

\* Landesbibliothek. Beschriftet werden vom 16. d. M. ab: 1. Georg Bessel, Geschichte Bremen 1745; 2. Edward Carter, Zeitungsroman; 3. Ein abgelesenes Kinosgrab. Entdeckt von Carl von Carnabon und Edward Carter, Bd. II. 4. Anna Grigorevna Dorojewski, Tagebuch. Die Kiste Dorojewski. 5. Bernhard Dürren. Allgemeine Abhandlung über die Geschichte der Kunst. 6. Die Kiste Dorojewski. 7. Ernst Krieger, Kaiser Friedrich der Zweite. 8. James Meigs, Gemeinliche Geschichte. 9. Der Norden in der bildenden Kunst Westeuropas. Deutsches und Christliches um das Jahr 1000. 10. Die Kiste Dorojewski. 11. E. A. Baitowitsch, Geschichte und ihre Geschichte. 12. Die Kiste Dorojewski. 13. Die Kiste Dorojewski. 14. Die Kiste Dorojewski. 15. Die Kiste Dorojewski. 16. Die Kiste Dorojewski. 17. Die Kiste Dorojewski. 18. Die Kiste Dorojewski. 19. Die Kiste Dorojewski. 20. Die Kiste Dorojewski.

### Warum Flugmodellbau?

Von Reglerungsbeirat Dr. Will Gerbes.

Nicht von jenen Modellen soll hier die Rede sein, die für die Praktikanten im Fliegen des Fliegers bestimmt sind. Ihre Notwendigkeit ist unbestritten. Auch die von der Industrie für Reklamezwecke gezeigten Flugzeugmodelle, die Miniaturausgaben bekannter Flugzeugtypen darstellen, sind sehr nützlich. Sie sind prächtig aus und erfüllen ausgedehnt ihren Zweck. Darum haben wir auch einigen von ihnen einen bevorzugten Platz in unserer Luftfahrt-Ausstellung einräumen können. Es sind wunderbare Exemplare voll Schönheit und Eleganz. Und doch sind sie nicht so wichtig, wie die kleinen, aufeinander recht primitiven und größtenteils nur dürftig aussehenden Modelle, die „ein leichtes Gebilde aus dünnem Holz und Draht“, von beidseitig gestrohten Händen in fester Verbindung hergestellt, für den freien Flug bestimmt sind. Dieser solche Flugmodelle sind für den Modellbau. In Stadt und Land sind sie nur wenig bekannt. Während der letzten 15 Jahre, die uns den Aufschwung des Flugwesens brachten, und in denen die Luftfahrt immer mehr in den Vordergrund des allgemeinen Interesses trat, sah man hier zu Lande — sehr im Gegensatz zu den Flugentzern (Frankfurt a. M., Leipzig, Berlin) — nur ganz selten ein flugfähiges Modell. Und die wenigen Personen, die sich wohl mit Luftvertrieb beschäftigen, haben sich kaum mit ihnen vertieft auseinandergesetzt, wurden einmütig durch den Hohn und Spott einer freundlichen Umgebung abgelenkt. „Spieler“, und das in Zeiten, in denen anderwärts bereits Hunderte von Modellen vor 5000–10000 Zuschauern ihre ausgezeichnete Flugfähigkeit bewiesen (z. B. Bellenklingen, Sept. 1913, Darmstadt, Okt. 1913, Dresden, Juli 1914). Die Spieler offenbarten den Flugbau nur ihre eigene Gleichgültigkeit.

Aufgabe des Flugmodellbauers ist es vor allem, den Luftfahrtgelehrten zu fördern. Die Luftfahrt wird, was unbestritten ist, in nächster Zeit viele Aufgaben wissenschaftlicher und verkehrswirtschaftlicher Art zu erfüllen haben. Die Lösung solcher Fragen wird außerordentlich erleichtert, wenn für das große Publikum Interesse und Verständnis erweckt werden. Der Bau von Flugmodellen ist ein hervorragendes Mittel zur Beobachtung aller das Fliegen betreffenden Vorgänge und Erscheinungen an und vermittelt in leichter und interessanter Form die Kenntnisse der wichtigsten Grundbegriffe der Aerodynamik. Besonders für die Jugend ist der Modellbau ein wichtiges Mittel zur flugtechnischen Belehrung. Demnach verdient er den besten Stellen im Unterricht des Fliegen zu haben. Wenn dann in höherer Schule die flugtechnische Ausbildung beginnt, ist der Modellbau ein hervorragendes Mittel zur Vertiefung der Kenntnisse der Aerodynamik. Besonders für die Jugend ist der Modellbau ein wichtiges Mittel zur flugtechnischen Belehrung. Demnach verdient er den besten Stellen im Unterricht des Fliegen zu haben. Wenn dann in höherer Schule die flugtechnische Ausbildung beginnt, ist der Modellbau ein hervorragendes Mittel zur Vertiefung der Kenntnisse der Aerodynamik.

Seitverhältniß wird im Oldenburger Luftfahrtverein eine Modellabteilung eingerichtet werden. Aber auch ist es dort möglich, in angereicherter Weise die Flugtechnik an Hand flugfähiger Modelle zu studieren. Wenn dann in höherer Schule die flugtechnische Ausbildung beginnt, ist der Modellbau ein hervorragendes Mittel zur Vertiefung der Kenntnisse der Aerodynamik. Besonders für die Jugend ist der Modellbau ein wichtiges Mittel zur flugtechnischen Belehrung. Demnach verdient er den besten Stellen im Unterricht des Fliegen zu haben. Wenn dann in höherer Schule die flugtechnische Ausbildung beginnt, ist der Modellbau ein hervorragendes Mittel zur Vertiefung der Kenntnisse der Aerodynamik.

Je mehr der Modellbau bei der Verbreitung gewinnt, um so allgemeiner wird erkannt werden, welche Lebensnotwendigkeiten für unser Volk in der Luftfahrt liegen. Darum: Bau! Flugmodell!

\* Osterburg, 5. Mai. Der Gesangsverein „Sträberschaff von 1890“ bildet in diesem Jahre auf sein 37jähriges Bestehen zurück. Anlässlich dieses Ereignisses begibt der Verein am letzten Sonntag in seinem Vereinslokal, Oerd Hüllmann, einen sehr gelungenen Verkauf nach. Der Verein hat ein reichhaltiges Programm zur Verfügung gestellt, so daß den Gästen genutzliche Stunden befehrt waren. Die Gesangsbeiträge, die der Verein unter der bewährten Leitung seines Dirigenten, Organist Holländerbauer, zu Gehör brachte, fanden auf erster Stufe. Die schwierigen Sachen, wie „Liede an die Wälder“ (Wagner), „Heinrich Heine“ (Kästner), „Gade u. a.“ brachte der Verein mit allen Feinheiten; aber auch das in letzter Zeit geänderte Repertoire bestand seine Sachen vortrefflich zu meistern. Nicht unerwähnt wollen wir die verlebendigen Soli für Violoncell; denn diese waren eine Klasse für sich. Ein volles Haus lagte dann auch nicht mit ihrem Beifall, und der Wunsch wurde laut, diesen Abend recht bald zu wiederholen.

\* Radob, 6. Mai. Der Kriegerverein hielt eine gut besuchte Versammlung am 3. d. Monats ab. Den verstorbenen Kameraden Bedings und Zoben zu Ehren erhob man sich von den Tischen. Zum Anführer der Kameradenfeier tritt der Verein nachmittags 2 Uhr von dem Bahnhof Oldenburg zusammen. Die Kameraden beteiligten sich an allen Veranstaltungen. Die Bestimmungen für das Bundesfestfest wurden für die am 28. Mai stattfindende Versammlung zur Beratung zurückgestellt. Der Antritt der Einreiseung des Festivals soll fest möglichst bald erfolgen. Alle nähere Bestimmungungen erfolgen dieser Tage durch die „Nachrichten“.

\* Gohren, 6. Mai. Am 3. Mai wurde dem Stadtmann Friedrich Böhne aus Radob für die Würdige freie Dienstzeit bei der Firma Silbers in Gohren das Ehrenkreuz und eine Ehrenurkunde der vereinigten drei Rammern überreicht. Zugleich erhielt er ein vom Reichspräsidenten von Hindenburg, unterzeichnetes Schreiben, in dem dem guten, wackeren Manne für seine Treue in der Arbeit Anerkennung ausgesprochen wurde. Leider mußte man ihm die Urkunde im Strafenbunde überreichen, da er sich einer Operation unterziehen mußte, sich jetzt aber in der Genesung befindet.

**AUTOMOBILE**  
General-Vertreter  
**Herm. Kleditz** Kraftfahrzeugwerke **Oldenburg**



Benachbarte Gebiete.

M. Wilhelmshaven, 5. Mai. Der in der letzten Zeit...

M. Wilhelmshaven, 5. Mai. Die von dem Schiffsreuzer...

St. Bremen, 6. Mai. Die Bremer Laubhütten...

Bremen, 6. Mai. Ingenieure und Industriellen...

Münchener, 3. Mai. Im benachbarten Hammerloch...

St. Osnabrück, 6. Mai. Die städtischen Kollegien in Osnabrück...

Hannover, 5. Mai. Der Provinzial-Ausschuß...

Stimmen aus dem Leserkreise.

Die den Inhalt des Heftes...

In die Intention des Landesheftes...

Börsliche Bewegung.

Der börsliche Gedanke durchdringt im Oldenburger Lande...

Deutschtödische Freiheitsbewegung.

Landesverband Oldenburg.

Börsliche Verflechtung!

Wie aus verschiedenen Zeitungsartikeln ersichtlich...

Berichtigung.

Gegenüber der Mitteilung des neuen Börslich-Sozialen...

Unerschütterte Steigerung der Eisenbahnverläufe...

Am 9. März d. J. gab die Reichsbahn-Gesellschaft...

Turnen, Spiel und Sport.

Außer den gefestigten im lokalen Teil...

Als dritter Fehler kann das beständige...

Die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner...

Die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner...

Grippe, Influenza

Bei Erkältungskrankheiten haben sich Total-Tabletten...

Burgdorfer Spargel W. Engelbart

Bücherei-Verkauf

Magerkeit

Herrenkleider

Achtung Aerzte!

Heu

Ein großer Damrad

junge Säuglinge

Stutsaugfüllen

Ein Damenrad

Saathafer

1 Saugfüllen

Moorriemer Reitklub

Einweihung der Reithalle

Biochemischer Verein

Monats-Versammlung

Klub junger Landwirte Wardenburg

Radsport-Verein Loy

Wardenburger Schützenverein

Examen- u. Prämienschieden

# Pea



**PETZOLD & AULHORN DRESDEN**

General-Vertreter

**E. Jken, Oldenburg i. O.**  
Burgstraße 5 — Fernruf 2344



**Motorräder** Ein Produkt 25-jähriger Erfahrung.  
Die Schlager für 1927.  
250 cm<sup>3</sup> | Einzylinder  
500 cm<sup>3</sup> | Einzylinder  
Herm. Kieditz, Kraftfahrzeuge, Oldenburg  
Hauptstr. 45, Heiligengeistwall 2. — Tel. 1906.

**Ein Waschlager ohne Mühe und Plage**

ist der Wunsch aller Hausfrauen. Wer mit **Dr. Thompson's Seifenpulver** wäscht, braucht sich nicht mehr abzuquälen.

**Achtung MOBE**

**Gebr. Granz**  
Ofener Gb. 6  
Telephon 2447  
**Joh. Thiel**  
Serrenweg 30

Ziegenämmer und Felle haut  
Kraumbergstraße 12

Preiswerte  
**Mäntel u. Jackenkleider**

**Heinrich Bünting**  
Bremen, Bischofsnadel 1

Die **Vigorinol-Vorison**

hat mit dem heutigen Tage begonnen. Der im Vorjahre von meiner werthen Kundschafft so begehrte

**Qualitäts-Spargel**

trifft wieder täglich frisch ein.

**Ghierenbecks Obst- und Südfruchthaus**  
Spaarenstraße 19. — Fernsprecher 341

Nur 10 Pfennig täglich  
kostet diese Uhr. Wenn Sie eine gut regulierte **Armbanduhr**

wünschen, so betreffen Sie die hier abgebildete Armbanduhr f. Damen. Deren für Mk. 15.— Sie können diesen Betrag, wenn Sie es wünschen, in fünf Monatsraten einsenden, so daß auf den Tag nur 10 Pf. entfallen. Am voraus brauchen Sie noch heute u. fügen Sie diese Anzeige bei.

**A. Fritze, Lübeck 34** Nebenholstr. 7

Empfehle meinen **Bullen** aus **Detten**

Dedgeld 7 Mt.  
**W. Rüdewisch, Kirchhatten.**

**Imperial-Gasherde** das führende Fabrikat  
Verkaufsstelle: **F. Remmers Nachf.**  
Lange Strasse 44

In jedem Hause **Wohn**

# GARDINEN

und Vorhang - Stoffe  
weil preiswert, schön und dauerhaft!

|  |       |   |         |
|--|-------|---|---------|
| Gardinen aparte Muster in großer Auswahl, von                                      | 30 an | Vorhangstoff 80 cm breit, Ia Qual., Meter                             | 95 an   |
| Spannstoffe in besond. hübsch. Must., ca. 130 cm breit . . . . . von               | 98 an | Rouleau - Körper 80/100 cm breit, gute Qualität . . . Meter 1,10      | 90 an   |
| Etamine 150 cm breit . . . . . Meter   | 65 an | Möbel-Rips schwere Qualität, hübsche Muster, 130 cm breit . . . Meter | 1.45    |
| Etamine farbig, gestreift und kariert, 150 cm breit, farbecht . . . . . Meter 1,30 | 1.15  | Stores eleg. Ausführung, elfenbein und écru . . . von                 | 4.95    |
| Madras ca. 130 cm breit, aparte Muster, echtfarbig, Mtr.                           | 2.75  | Künstler-Garnituren große Auswahl, aparte Muster . . von              | 3.50 an |
| Gardinen-Nessel ca. 80 cm breit, Mtr.  | 39 an |   |         |
| Blenden in verschied. Breiten . . . . . von  | 30 an |   |         |

Für Haus und Garten  
**Tischdecken und Stoffe**  
achtfarbig, in reicher Auswahl zu unseren niedrigen Preisen

**A.F. Thöle**  
Lange Str. 23/24 Gegr. 1851 Dam 34  
Besichtigen Sie unsere Fenster

# Unterhaltung u. Wissen

Wochenende  
der Nachrichten für Stadt und Land.

Nummer 18

8. Mai 1927



## Wenn es lenzt im Schluchtenlande...

Von Erwin v. Gronow.

Das Schluchtenland heißt in seiner Heimatssprache Chewisurati. Die Chewisuratischen Alpen liegen — im östlichen Kaukasus. In ihren Tälern, 3—4000 Meter über dem Meerespiegel, hat der Welenschatz der Geschichte auf dem „Berg der Sprachen“, wie die Araber den Kaukasus nannten, das jetzt etwa 5000 Seelen zählende Volkchen der Chewisuraten erhalten.



Ausbruch zum Oberstator.

Die Chewisuraten hinterlassen. Trotz der Nähe der altberühmten armenischen Heerstraße haben sie sich infolge der schweren Zugänglichkeit ihres Vaterlandes, dank seiner abschreckenden Armut und Raubheit, nicht zuletzt kraft ihrer Tapferkeit und ihres zielgelassenen Unabhängigkeitsstrebens durch die Jahrhunderte des Zartismus, durch Weltkrieg und Revolution ihr selbstames Gemisch aus demokratischer Verfassung mit Heidentum und allen möglichen religiösen Elementen auch als Glied der georgischen Sowjetrepublik erhalten.

Bei den Chewisuraten, dem Nachbarvolk der Chewisuraten, hatte ich zur Zeit der Frühjahrsbefehlungen zwei seltsame Bräuche beobachtet. Auf allen Felsen staken verrottete Dornbüsche, welche die Aufgabe hatten, die „Dewi“ zu bannen, — die bösen Geister, die das Wachstum hindern. Diese Dewis müssen besonders empfindlich sein, denn der Säemann trägt während seiner Arbeit außerdem eine Kadel in der Hand, welche die Geister verdrängen soll, die Schöpflinge abzuschneiden, die das Saat Korn in die Erde senkt. Nun sind

die Chewisuraten sicherlich nicht so intelligent wie die Chewisuraten, von denen sie „Welfische“ genannt und als solche auch rücksichtslos behandelt, d. h., bei jeder Gelegenheit überfallen und geplündert werden.

Wir hatten den Fluß Arragwa, d. h. den „nicht Langsamen“, auf einer schwindelerregenden Brücke passiert und galoppierten auf den struppigen, aber ausdauernden chewisuratischen Rosalenpferden über schmale, gefährliche Pfade durch die gestülpte, wildromantische Gebirgslandschaft. Vor uns erstankten Firne in ewigem Schnee, über uns ragten braubende Felsen, unter uns wogte in der Schlucht der Urwald mit mächtigen Eichen und Buchen. Eben noch umgibt uns ein entzückendes, in der Frühlingssonne flütern knospendes Birkenwäldchen, an dessen Boden heitere, rosige Anemonen, dicke Stränder des gelben Fingerhuts und Primeln lieblich schimmern. Drosseln und Finken singen wie im deutschen Walde. Da geht es plötzlich wieder über ein



Chewisuratenort.

riesiges Schneefeld, und kümmerlich ragen als einziges Zeichen der Vegetation schwarze Blätter des kaukasischen Rhododendron aus der weißen Decke.

Kurz hinter dem 3000 Meter hohen Fels Wesse Tisi, d. h. „Gutes Feld“, ballten sich schon die Wolken, und einige Stunden später überfiel uns der Sturm mit Regen, Schnee und Hagel, während wir gerade einen saum fußbreiten Pfad entlang traten. Mäßig springen meine Chewisuraten aus ihren Bügeln, raffen jeder einen 20 Pfund schweren Stein auf, gehen wie Borer in „clinch“ und trommeln einander, offenbar in aller Freundschaft, die verbotenen Hiebe auf die Hinterpartie. Dazu rufen sie laut: „Stärke dich, Rücken, Stärke dich!“ Einer meiner Begleiter war saum abzuhalten, mit seinen Drang-Utang-Fäusten auch mich derart zu traktieren, denn, sagte er, diese Jeremie beim Frühlingsturm sichere die Gesundheit für das ganze Jahr. Die Rücken der Chewisuraten sind nicht von Pappe.



Schende Chewisuraten.

Vorbei an brodelnden Bergseen, an rauschenden Kaschaden, völlig durchnäßt trabten wir durch die düstere Alpenlandschaft, bis wir endlich breitere Wege erreichten, ein erstes Gerstenfeld, einige weidende Pferde und den hohen Turm von Awitsiminda erblickten.

Quartier fanden wir in einem der neugierig am Berge stehenden Häuser, die so schmüßig sind, wie keine anderen in der Welt, während ihre Bewohner wahrhaft schöne Kleider mit prächtigen Stickereien tragen. Das häufig wiederkehrende Muster des Malteserkreuzes und die eigenartige Bewaffnung mit Helm, Panzer, Schwert, Dolch und Hruc läßt sie wie phantastische Gestalten aus dem Mittelalter erscheinen. Während wir uns in dem Duale und Gehäuf der Schieferhülle Fesseln laden, lobt draußen ein gefährliches Hochweitz. Der Fluß wälzte hohe braune Wellen daher, Schmutzplaminen gehen mit unheimlichem Getöse nieder, das von dem Echo der nahen Bergwände verdoppelt wird. Eine wahre Sintflut. Niemand spricht. Erst mit einbrechender Dunkelheit läßt das Wetter nach. Ferne Berg-

## Regieanweisung im Drama.

Von Dr. G. Krüger-Nordenham.

Wann hätte man die Regieanweisung zur Erkenntnis des dramatischen Dichters genügt? Sie gehörte im eigentlichen Sinne überhaupt nicht zur Poesie, war nur ein technischer Notbehelf, ein Hinweis für die Darstellung, für die Verlebendigung des Dramas. Am ehesten noch glich sie der Tempobezeichnung in der Musik. In ihr lebt eine nicht minder ursprüngliche Äußerung des dramatischen Temperaments, wie in der donnernden Gewalt der Rhythmen oder dem Wuchsbau des Dramas selbst.

Naturngemäß wandelte sich die Regieanweisung mit dem Stil des Dramas und seiner Schöpfer. Shakespeare, der seine Stücke für seinen Lesers, und namentlich auch für seine jüngste Kritik schrieb, sondern allein für die Aufführung auf seiner Bühne, konnte sich, ebenso wie Molière, damit begnügen, knappe Formeln in seine Manuskripte zu setzen. Bei den Texten seiner Stücke, wie sie auf uns gekommen sind, muß man indessen berücksichtigen, daß sie meist Nachschriften von Aufführungen sind. Immerhin aber dürften für seine theatralischen Zwecke die kurzen Anweisungen, wie „enter Hamlet“ oder „Polonius exit“ völlig genügt haben. Dazu etwa die Andeutung des Orts der Handlung. Der Dialog ist selten durch eine Anmerkung unterbrochen; eines Hinweises auf den zu wählenden Sprechenden, wie bei den Modernen, bedarf es nicht. (Sann's Jöbst 3. B. bestimmt den Dialog zwischen Bauer und König, „als würde Holz gehadt“).

Bei den Griechen war die Form des Dramas Tradition. Ohne Schaden für die Wirkung durfte der Dichter am üblichen Bau nichts zu ändern wagen. Statt des beweglichen charakterisierenden Dialogs von germanischen Formgefühls hatte man die Stimmtheorie: einzelne volle Verse, die, auf Rede und Gegenrede verteilt, schnell aufeinander schlugen und stillisiert gesprochen wurden. Da war eine nähere Anweisung unnötig. Für Shakespeares individualisierende Kunst war sie indessen ebenso wenig erforderlich. Freilich aus einem anderen Grunde: Er selbst war der Regisseur seiner Stücke und konnte somit die Aufführung in seinem Sinne vorbereiten. Außerdem enthielten Shakespeares Verse alles, was zum Verständnis der Handlung und der Charaktere notwendig ist. Die Anweisung ist in den Vers hineingearbeitet worden.

Ähnlich verhält es sich bei Molière. Seine Stücke sind gleichfalls selten durch irgendwelche Bemerkungen unterbrochen. Nur zuweilen, wenn die Handlung lebhafter unterbrochen, begegnet man den Anweisungen. So, wenn im Tartuff Madame Bernicle rechts und links lossetzt. Dort heißt

es, eingestrichelt in längere Alexandriner-Reihe, bald: „montrant Cleante“, bald „à Elmire“ oder „donnant un soufflet à Filpote“... Molière konnte um so mehr auf die Anweisung verzichten, als er einmal, genau wie Shakespeare, seine Stücke selbst einstudierte und außerdem meist Typen schuf, die eben typisch handelnd reagierten. Besonderheiten hatten sie nicht.

Hans Sachs hatte seine Spiele instinktiv für die Bühne wie auch für den Leser eingerichtet. Vielleicht war ihm, dem jede tiefe dramatische Leidenschaft fehlte, die Ausführung seiner Schwänke nur ein notwendiges Übel: da er bei seinen Nürnbergern die Geheimnisse des Lebens kaum allgemein voraussetzen konnte, war die Aufführung der einzige Weg zur Verständigung. Sein Gang zur Epik hat die fache Trockenheit einer Chronik. Die meisten seiner Fastnachtspiele sind Erzählungen, in denen die Reden nur ungewöhnlich lang geraten sind, in denen wir als Beispiel „Das Narrenschneiden“. Am Eingang des Stückes heißt es: „Der Arzt tritt ein mit feinem Anacht und spricht: „Er zeigt nun die Vers-Rebe. Dann weiter: „Er zeigt Brief und Siegel.“ (Was bereits in der Vers-Rebe bemerkt wurde.) „Der Anacht sieht hin und her und spricht: Und nun, noch epischer: „Neben kommt der großhändige Kraut an zweien Strüden; der Anacht spricht.“ So geht es regelmäßig weiter, gemächlich und im Erzählton. Auch dies ein Beweis, wie sehr die Geschäftsmacht des Bürgers die Epik liebt.

In einem alten Mitternachtsstück zeigt diejenige Bemerkung noch eine stärkere Rührung als bei Hans Sachs. Ich denke an das „Märchen von Amwogen“ (Zufussgabe). Hier ist bereits der Titel zum Epos geworden. In der Umschreibung jener Zeit lautet er neuhochdeutsch: „Eine schöne Geschichte und sehr vornehm, dabei wahrhaftige Begebenheit von Märchen von Amwogen, wie sie mehr denn sieben Jahre mit dem Zuseuf zusammenwohnte und verlebte.“ Der eigentlichen Handlung geht ein epischer Vorbericht voraus, gleichsam das Thema voranstellend, nach Art der Renaissance-Novelle. Damit ist natürlich jede eigentliche Spannung, wie es das Drama fordert, von vornherein beseitigt. — Ebenso geht jeder einzelnen Szene ein Bericht voraus, eine kurze Erzählung, die zuweilen den äußeren Vorgang getreu vorwegnimmt, dann aber auch die Szenen, gewissermaßen als Nebenhandlung, miteinander verbindet und teilweise das Ergebnis der bisherigen Handlung zieht.

Bei Lessing ist alles von einer deutlichen Klarheit. Sein Sinn für Sachlichkeit schuf sich eine Regieanweisung, die spartanisch zurückhaltend, beweisend, ungeschwätzig, männlich ist wie er selbst. Nirgends ist sie überflüssig oder selbstverständlich. Nur die schäbige Bewegung zeichnet er, die summe Handlung, den Gesinn. Alles andere trägt meist die Rede.

kaum einmal wird der Sprechende erläutert. Ebenso selten verwendet er zur plastischen Gestaltung diejenige Bemerkung. Freilich heißt es einmal in der „Minna“, „Der Wirt tritt herein, mit einem Schreibezeug in der Hand, die Feder hinterm Ohr.“ Aber das heißt vereinfacht.

Schiller ist in seinen frühen Werken technisch von Lessing beeinflusst. Die Regieanweisung in den „Räubern“ hat keine Eigenprägung. Aber der Dichter des „Wallenstein“, der vielleicht der größte Theatraliker der deutschen Literatur ist, zeigt auch in der Handhabung des Regiegesetzes sein eigenes Gesicht. Wie er die Szene sieht — bunt, wogend in dauernder Bewegung, voll von optischen und akustischen Eindrücken —, dabei die Massen gliedernd, die Stimmen ordnend zu symphonischen Themen-Gruppen: das ist von größtem realistischen Eindruck. Daneben enthält die Anweisung bildhafte Einzelheiten. Der Augensinn wird meist vorbereitend beschäftigt. Jedes Moment wird bereits vorweg genommen, das seit Jahren einseitig gepflegt wurde: die sogenannte indirekte Charakteristik. Erfaulich beherrscht der angeblich Unmusikalische (welche dramatische Begabung könnte das sein?) die Kontrapunkt des Dialogs sowie des Ensembles: Akzent und Dynamik, Fermate und Stretto verwendet er beinahe wie Kleist im Drama oder wie Nietzsche in seiner unergreiflichen Prosa.

Anders Goethe. Der epische und oft lyrische Hauch seiner „Iphigenie“ bedarf keiner spezifischen Erklärung. Wo sie häufiger ist, wie im „Götter“, oder „Emont“, da stellt sie sich dar als episch verweilt. Zum Vers wird diejenige Anweisung im Faust. Etwa:

Der Mond verdirbt sein Licht —  
Die Lampe schwindet!  
Es dampft! — Es jucken rote Strahlen:  
Wir um das Haupt. — Es meht  
Ein Schauer dem Gewölbe herab  
Und läßt mich an!

Der moderne Dichter legt allmählich mehr Sorgfalt auf die Regieanweisung: Er dichtet sie nicht anders wie einen Vers. So geben die Naturalisten auf Grund der strengen Natur diejenige Beschreibung in pedantischer Reportage bis in lächerliche Einzelheiten hinein. Der beachtet etwa derart genau, wie Gerhart Hauptmann in „Vor Sonnenaufgang“, daß Rabis Ulrtette Dirszjähre hat? Die Wiener Impressionisten tun es den Naturalisten gleich. Arthur Schnitzler hat sein Leben lang nur Novellen geschrieben, selbst wenn er sich an Dramen heran wagte. Seine dramatisch verpackten Novellen „Anatol“ sind auch nicht gesprochen, obwohl jede akustische Zuhörung notiert ist, sondern auf Papier geschrieben. Das Druckbild ist wesentlich geworden: wie könnte er sonst seinen Mar in „Anatol“ einen Gedankenstrich und ein Fragezeichen „reden“ lassen?

fuppen leuchten noch einmal gold und silbern auf. Die Bogen verfluten. Unablässig plätscher der Regen. Man geht schlafen. Langsam frieden die Kämpfe durch die Kleider. O, ewiges Anklam!

Am Morgen amüßert sich die gesamte verfügbare Bevölkerung über meine Waisung. Dann pilgern wir zu dem seit zwei Tagen oberhalb des Dorfes gefeierten Feste. Ich habe schönste Musik, die wilden, hageren Gesichter mit den starken, stets zerjagten Nasen zu betrachten. Prächtigt leuchtende, reguläre Remoniermesser, als Brimen oder als Quartier, hatte der gebäuhliche Daumenschlagring auf der gestrigen „Heq“ allen Physiognomien aufs neue eingepägt, und als man langsam Haltung annimmt und mir, einigemachen jugendschwer und mit glässigen Augen, aber ganz tommenmäßig — es ist Vorkrist, den konfneipanten „voll und mit Wohlwollen“ anzusehen — das ausgezeichnete, zum Fest vom Priester frisch angeschobene Brot sproßte, da stiegen Remoniermesser an einen deutschen Bauhofen in mir auf.

Langsam jedoch gewann die Sache mehr Vorkolorit. Der Tag wurde strahlend schön. Man schlachtete und brüt unheimlich viele Lämmer und Kinder. Der Priester weihte Brot und Bier und ließ beides durch die Tempelbener auch an die respektvoll abgeordneten Frauen verteilen. Die Kinder larmten auf einem besonderen Hügel, wo sie ihre Festgeschenke erwarteten: gefüllte Brote und Bier. Allmählich kamen auch die Männer wieder in Stimmung. Man sang alte Heldenlieder zur dreisaitigen Panduri-Gitarre und



Am Zweikampf mit dem Daumenschlagring (Szerzafi).

jauchzte begeistert zur Tromsch, der alten Geschlechtsjahne. Bei einbrechender Dunkelheit rorkten die Kinder Körbe mit brennendem Stroß zu Tal, wie auf einer deutschen Sonnenwendfeier. — Als die Sterne aufblinckten, setzte plötzlich im Tal festiges Wäpfenfeuer ein, lautes Brüllen und Rufen erscholl, und die junge Mannschast des Dorfes stob in halbbedrohlichem Galopp auf ihren Säulen davon: Zergendwo waren Räuber gesichtet worden.

Allmählich wurde es still. Auch ich sank müde auf mein Lager. Wieder tröpfelte ein feiner Regen. Wieder frochen die Kämpfe... Es senzt im Schlußtenlande.

### Der Pompador.

Von Antonio Nhan Stegfit.

Günther war ein hässlicher junger Mann, lang genuss, um nicht übersehen zu werden. Ein dicker blonder Haarschopf schmückte sein Haupt, und unter hochgewölbten Augenbrauen schauten ein paar blühblau Augen recht gutmütig in die Welt. Er säßte 25 Jahre und besaßte in einem Engros-Geschäft eine angenehme Stellung, war als tüchtig bekannt und führte einen soliden Lebenswandel. Er war verliebt, unrettbar verliebt, und das kam so: Als er eines schönen Nachmittages im Stadtpark lustwandelte, sah er sie zum erstenmal. Sie schritt in einem enziand-blauen Kleid vor ihm her und trug am Arm einen gleichfarbigen Pompador. Ein loser Anstrich dichten blondhaars lag ihr im Nacken. Sie ging sicher in dem Hesteln und hatte einen leichten rhythmischen Gang. Er konnte nicht widerstehen, er mußte folgen.

Auf einer Bank, die einen schönen Wind über eine weiße Rasenfläche hin bot, setzte sie sich und entnahm dem Pompador eine Handarbeit. Mit roten Kopf und Anter vorüber, und seine Verkeiptheit ward durch ein Wackeln ihrerseits nicht eben gemildert. Einen Augenblick tauchten ein paar blühblau Augenborte ineinander; dann drehte Günther, der ganz irrdische Günther, den Kopf zur Seite. Zwei vor Verwunderung ganz kugelrunde Augen schauten ihm verständnislos nach, und ein kleines Herz klopfte in etwas schmerzhaftem Tempo.

Von weitem nahm Günther die Bank unter Beobachtung. Da konnte er denn die Ursache feststellen, daß drei alte Damen, mit Handarbeiten besessenen, auf der anderen Seite der Bank Platz nahmen. Ueberhaupt schien dieses ungleiche vierstänrige Aneklatt Stammgast der Bank zu sein; denn so oft Günther auch hierher in den Park kam, er ging jetzt täglich dorthin — die Bank war stets besetzt von den drei alten Damen und seiner Angebeitenen.

Er hätte nun diese gern näher betrachtet, und so beschloß er, mit völlig gleichgültigem Gesicht an der Bank vorüber zu gehen, zufällig einen gelangweilten Blick über die Tipenden gleiten zu lassen, und dabei die kleine Blonde genau ins Auge zu fassen.

Gedacht, getan! Mit etwas Herzklopfen zwar, jedoch mit dem gleichgültigsten Gesicht der Welt, spazierte er bis zur Bank, schaute wirklich gelangweilt über die drei alten Damen hin, und dann guckten zwei blühblau Augenpaare ineinander. Günther ward rot — immer rot, die kleine blonde Dame ebenfalls. Die Käpfe der drei alten Damen blickten immer länger, und deren Augen größer und größer. Endlich war er an der Bank vorbei.

Eines Tages kam Günther später als sonst. Einjam lagen die Wege, verlassen stand auch die Bank. Als er jedoch näher trat, wagte er kaum seinen Augen zu trauen; er gewahrte das enziand-blau Pandarbeitsbeutchen seiner kleinen Blondin. Wie ein Raubvogel stieß er darauf zu und ließ es schleunigst in seine Rocktasche gleiten. Mit langen Schritten eilte er heim, schloß die Tür und schüttelte beutlich den Inhalt des Beutchens auf den Tisch. Da waren Abeln und Säcken und seine Zipfen. Liebevoll ließ er sie durch die Finger gleiten, hatte sie doch alles in ihren Händen gehalten. Wie ein großer Bub' sah er da und freute sich heimlich des Funds. Da entdeckte er zwischen Anäueln und Zipfchen einen zusammengefallenen Zettel: „Beate Reinflein, Neue Straße 3“ hand drauf, nichts weiter. So also hieß sie: Beate! Nachdem er das Beutchen sorgfältig in eine Düte gepackt hatte, warf er noch einen kritischen Blick in den Spiegel und machte sich auf den Weg zur Neuen Straße.

Unter dem Schilde „Reinflein“ zog er die Glode. Als gleich darauf ein eiliger Schritt heranbushete, stutete ihm eine heiße Welle zum Herzen. Es wurde geöffnet und in der Tür stand — die spignossige der spignossigen alten Dame. Sie schaute ihn mit verwundernden Augen an. Verwirrt sammelte er Entschuldigungen: es müsse ein Irrtum sein; Fräulein Beate Reinflein hätte er gern sprechen wollen. — Das wäre durchaus kein Irrtum, Fräulein Beate Reinflein sei ihre Kusine; er möge nur näher treten.

Er wurde in ein altes Mahagoni-Zimmer geführt, auf einen Stuhl genötigt und war mit seinen Bekannten allein. Wir schwirrten sie durcheinander. Seine süße, blonde Beate eine Kusine dieser spignossigen Dame? — Da ging auch die Türe schon auf, aber nicht seine kleine Beate trat ein, sondern die dritte, debägige Dame begrüßte ihn mit wohlgefälligem Schmunzeln. Sie setzten sich, und man plauderte über den Park und allerlei Gleichgültiges, während er erwartungsstoll zur Türe hin schlüpfte.

Schließlich fragte die Dame, was ihn denn eigentlich hergeführt habe? — Günther wurde ein wenig rot und erwiderte, daß er Fräulein Beate Reinflein zu sprechen wünsche. — „Ja, die bin ich doch!“ rief die Dame. Wie gelähmt starrte Günther sein Gegenüber an. Schwitz trat ihm auf die Stirn; keines Wortes war er mächtig.

Unter unzumutbarhängenden Entschuldigungen packte er das Handarbeitsbeutchen aus, auch das Zettelchen. Jetzt kam der alten Dame die Erinnerung, und lachend erzählte sie, daß sie der Blondin ihre Adresse gegeben habe. Am war alles klar. Fräulein Reinflein konnte ihm wenigstens sagen, daß jenes blonde Fräulein Zusi Gerichdens heiße. Er packte das Beutchen wieder ein und verabschiedete sich.

Am nächsten Tage sah Günther lange vor der Zeit auf der Bank. Neben sich die bekannte Düte, und auf den Anien ein Buch. Er las Wort für Wort und Seite für Seite, ohne den Sinn zu erfassen. Endlich leuchtete es enziandblau durch die Wäpfe. Sie kam näher, erkannte ihn, äderte und kam schließlich mit feinen Schritten beherzt auf die Bank zu. Günther klappte sein Buch zu und erhob sich zu seiner vollen Länge. Als er so mit vor Freude leuchtenden Augen, rot bis unter den blonden Haarschopf, verlegen lächelnd vor ihr stand, eine tadellose Verbeugung machte und sich vorstellte, konnte sie nicht umhin, den guten kleinen Menschen recht freundlich anzuschauen und ihrerseits nicht weniger zu erröten.

### Rägenspiele.

Rägenspiele, Rägenspiele, Auf der roten Bauernwiehle! — Großen Auges gukt das Kind. Was das wohl für Spiele sind. Was, die alten wundervollen: Kesseltullen, Zwiebelrollen, Zich mit Tändeln Fräghen waschen, Nach dem eigenen Schwanzchen haschen, Zich verziehen, Was verändern, Jupsen an den Tragtorbändern, Auf die große Kiepe steigen, Rägheln mit den Keigigweiden, Zich wie kleine Tiger rennen, Kräffchen aus den Pfoten strecken, Zich wie Angelbällchen rollen, Dopsen, halschen, turnen, tollern, Sonne halschen auf der Diele: Alles das sind Rägenspiele.

Frida Schanz.

Nachdem er ihr den Pompador überreicht, und sie sich vielmalig bedankt hatte, nahmen sie neben einander auf der Bank Platz. Er erzählte ihr, wie er geklaut habe, Li e sei Beate Reinflein. Als die drei alten Damen an ihren Stammpfay kamen, sang ihnen fröhliches Klauern entgegen.

Günther und Zusi trafen sich fortan täglich und tauschten ihre beiderseitigen kleinen Freuden und Leiden aus. Bald kamme Günther auch Ziesel, die Ziege der Waschfrau. Die Frau hatte ein Stück Acker vor der Stab, und Zusi hatte sie und Ziesel schon oft dorthin begleitet. So erzählte Zusi, daß Ziesel morgen den ersten Ausflug mit ihren kleinen Wämmchen machen sollte, und daß sie selber gern mit dabei sein möchte. Dagegen ließ sich nichts sagen; Günther bot, sie begleiten zu dürfen.

Am nächsten Tage konnte man eine kleine fommische Karawane zur Stadt hinaus und über die Wiesen ziehen sehen. Voran marschierte die blonde Zusi im enziandblauen Kleid, ihr zur Seite der lange Günther, dann kam die alte Frau mit der Ziege am Strich, und hinterher sprangen zwei muntere Zickeln. Den Beschluß bildeten zwei kleine Entleinchen der Frau, sie gingen Arm in Arm und inschelten einander Puppenmütter-Geheimnisse ins Ohr.

Auf der Wiese schlug die Frau einen Pflock in die Erde und band die Ziege daran. Sie selbst beschäftigte sich auf dem nebenan liegenden Acker. Zusi begann mit Günthers Hilfe Wiesenblumen zu pflücken, und die Kinder ummelten sich bei der Großmutter. Als Zusi die Arme voll Blumen hatte, setzte sie sich unter die Tinde, unweit der Ziege Ziesel, legte die Blumen in ihren Schoß und begann sie zum Strauß zu ordnen. Günther, in der Absticht, sich nützlich zu machen, ließ sich halb knien, halb hockend vor ihr nieder und reichte ihr Blumen zu.

Ziesel stand hinter Günther; sie war sonst eine brave Ziege, jedoch mochte es ihren Jörn erregen, daß Günther sich mitten in eine besonders sättige Ackerpflanze hockte. Ein Weichsel betrachtete sie seinen breiten Rücken, holte aus und stieß ihn mit solcher Wucht mitten ins Kreuz, daß er mit dem Kopf mitten in die, im Schoß der Geliebten liegenden Wiesenblumen flog. Zusi, Feuerrot, hatte die Ursache dieser unermittelten Annäherung nicht gleich erkannt. Fassungslos starrte sie Günther an, der sich inzwischen schon wieder aufrichtete. Da gewahrte Zusi die Ziege, die die Arme um Anlauf nahm; mit einem Schrei schlang sie die Arme um Günther und zog ihn an sich. Günther, wie er so an der Brust des geliebten Wädhchens ruhte, legte auch seine Arme recht fest um sie. Und wie er so in ihr erlöschendes Antlitz schaute und den kleinen roten Mund in verächtlicher Rade erblickte, konnte er einfach nicht anders, er mußte sie küssen.

### Frühlingslied.

Frühlingsluft in allen Häusern, denken tracht ein Blütenwarm, um die hellen, grünen Blüten leut der Frühl den dunklen Arm umflein rufen sich von weitem,

Liebende umfassen sich, und nur arme, arme Menschen stürzen oder hassen sich. Sonne trägt die Frühlingswänder.

Mond hat jetzt sein Liebeslicht, und der Sterne gold'ne Wänder, drassen nun mit ihrem Licht. Bin ich hier? Bin ich im Himmel?

Ist's ein Land, darin ich wohne? Ach, ich lebe ohne Denken — Herrscher einer milden Krone.

Herbert Schöffel.

### Die Zwiebeln.

Aus den Geschichten vom weisen Rabi. Von Friedrich Wellisch.

Es geschah, daß der Scheich von Hira seine Boten nach der Stadt des Kalifen sandte, um dem Herrscher der Gläubigen reiche Geschenke darzubringen, kunstvoll gewebte Teppiche, rotes Satteltuch aus Gasseidenleder und alle kostbarste Gabe eine Kiste mit goldenem Geschembe.

Aber es waren unter den Kameeltreibern zwei böse Gesellen, Jarob und Achmed, die es nach dem Golde gelüftete. Als die Karawane in einer Sturmnacht rings um einen Brunnen im Schlafe lag, lösten sie von der Kiste heimlich das Siegel, darin die goldenen Geschembe verwahrt waren, und stahlen das Geschembe. Und da sie nichts Besseres fanden, die Kiste wieder zu füllen, legten sie Zwiebeln hinein, so viele darin Platz hatten. Danach ließen sie wieder das Siegel auf und begruben die Schätze unweit des Brunnens.

Nach drei Tagen und drei Nächten langte die Karawane in der Stadt des Kalifen an. Anbend überreichten die Boten dem Herrscher die Teppiche und das Satteltuch. Hierauf trugen sie die Kiste herbei. Der Kalif selbst öffnete das Siegel und hob den Deckel hoch.

Wer aber vermochte das Entsetzen in Worte zu kleiden, das alle, die den Herrscher umstanden, ersah, als man den Inhalt erblickte! Mit spigen Fingern zog der Kalif stürmzelnend eine Zwiebel hervor. „Was sagt ihr zu dieser Gabe?“ rief er und wandte sich an sein Gefolge. Eine Jornader schwoh über seinen Brauen an. „Die Boten sind des Todes!“ polterte der Großbesier. „Man magt es, deine Größe zu verhöhnen, o Herr!“ Der Befehlshaber des Heeres schrie: „Das Land Hira muß dem Erdboden gleichgemacht werden! Den Kopf des Scheichs werde ich selbst dir zu Füßen legen, allgewaltiger Kalif.“

Der Herrscher nickte zustimmend, und schon sprangen schwertraffend Gewappnete herzu, um die unglücklichen Boten in Ketten zu legen. Da vernahm man die Stimme des weisen Rabi: „Ver gönnt auch mir ein Wort!“ „Fülle du das Urteil nach Recht und Geseß!“ befahl der Herrscher.

Der Rabi sprach: „Allgewaltiger Kalif! Niemals noch ward dir ein größeres Geschemt dargebracht als dieses. Nimm, Herr, die Zwiebeln und verwahre sie wohl in deiner Schatzkammer! Laß hundert deiner besten Krieger bei Tag und bei Nacht die kostbare Gabe bewachen! Die Kiste aber magst du mit Edelgestein füllen bis an den Rand und sie dem hochberzigen Scheich von Hira zurücksenden. Wohl weiß ich, daß abertausend Edelsteine von Wert der Zwiebeln nicht aufwiegen. Aber ich will dich nicht verleiten, zu viel von deinem Reichthum als Gegengabe zu senden.“

Der Kalif verstand nicht den Sinn der Worte. Doch da ihm der Rabis Weisheit nicht unbekannt war, befahl er, den Spruch zu erfüllen.

Stauend und glückselig zogen die Boten des Scheichs von Hira mit der edelsteingefüllten Kiste in ihre Heimat. In einer stürmischen Nacht gelang es Jarob und Achmed, den kostbaren Inhalt der Kiste zu bergen. Da sagte Achmed zu seinem Diebstahlsgefellten: „Ich denke, wir sind jetzt reich genug, um ein christliches Leben zu beginnen.“ „Das meine auch ich,“ gab ihm Jarob zur Antwort. „Wir wollen auf die christliche Weise der Welt und ohne jede Gefahr unseren Reichthum vermehren.“

Achmed schüttelte den Kopf. „Du hoffst Unmögliches.“ „Höre auf mich, Bruder!“ erwiderte Jarob leise. „Du sahst, wie hoch der wertvolle Kalif und sein noch dümmere Rabi den Wert der Zwiebeln veranschlagt haben. Laß uns dem Herrscher eine Kiste voll Zwiebeln darbringen, und er wird uns ebensoviele Edelsteine schenken wie dem Scheich von Hira.“

„Das ist ein weises Wort!“ sprach Achmed erfreut. „So soll es geschehen.“ Am nächsten Tage ließen die beiden sich von dem Führer der Karawane ihren Lohn auszahlen. Dafür handelten sie neue Kleider ein, fünfzig Pfund Zwiebeln und eine große Kiste. So zogen sie zurück an den Hof des Kalifen: „Wir sind die Boten des Scheichs von El-Hafa, der jenseits der Berge gebietet,“ meldeten sie mit frecher Stimm an Tor des Palastes. „Wir bringen eurem Herrscher reiche Geschemte.“

Dann trugen sie die Kiste vor die Tinten des Trons. Wie aber der Kalif wiederum eine Zwiebel hervorzog, sprang der weise Rabi von seinem Tische auf und rief: „Nehmt die beiden fehl! Sie haben die Geschemte des Scheichs von Hira gestohlen!“

Und als man sie über glühenden Veden zum Gehändnis zwang, bekennten sie ihre Liebelast und gaben an, wo sie das Gold und die Geschembe verborgen hatten.

### Derirr.

Die lasgelächte Trauenschleier wehen die weichen Schäume trend übers Meer. Es kreuzt sich ihr schimmerndes Gefieder die himelstunken Wogen — schiffalshwer.

Aus ihren windgeriffnen Schreien flogem Schmetflüg auf — verwirrend wunderlich: die drannnen ihrem Nachmerer voller Schwermut, wie Rufe nach verlust'nem Paradies. Maria Gagerling.

# 33. Landwirtschaftliche Wander- Ausstellung

EMU

**Dortmund**  
24. bis 29. Mai 1927

DEUTSCHE LANDWIRTSCHAFTS-GESELLSCHAFT BERLIN

## Bekanntmachung

Vom 25. April bis zum 30. Juni 1927 ermäßigte

## Sommerpreise

für alle Brennmaterialien: ab 1. 7. 27 tritt wieder eine Steigerung der Preise ein, weil vom gleichen Tage ab die Zechenpreise erhöht werden. Die Preise sind je nach Verfeinerung gestaffelt.

Es liegt im Interesse jed. Verbrauchers, sich nach Möglichkeit bis zum 30. 6. 27 mit Brennmaterialien für den kommenden Winter einzubeden.

Berein der Brennmaterialien-Händler von Oldenburg u. Umgegend e. V.

## Normann & Co.

Handelshof — Telephon 199

Wir machen ergebenst darauf aufmerksam, daß vom 25. 4. bis zum 30. 6. 27 wieder die niedrigsten

## Sommerpreise

berechnet werden. — Alle Brennmaterialien in allerbesten Ware von erstklassigen Zechen am Lager

# Phänomen- Fahrrad



das über 30 Jahre  
eingeführte  
Marken-Rad  
mit  
besonders leichtem Lauf  
und hoher Stabilität

Oldenburg, Nadorster Str. 60  
Heinr. Willers  
Emil Gerdes, Spohle  
K.E. Hansen, Wiefelstede

**WELLBLECH-BAUTEN**  
**WELLBLECH-GARAGEN**  
MIT HEIZUNG  
WOLF NETTER & JACOBI WERKE  
BERLIN W. 15 • FINNENTROP • WESTF.  
Vertretung: Ingenieur W. Schipmann,  
Oldenburg i. O.

Warum mehr bezahlen?



Von Mk 39.50 an.

liefern wir ausgezeichnete  
Fahrräder mit Garantie,  
Freilauf und Bereifung.

Billig fährt durch  
Land und Stadt  
Wer von uns  
ein Fahrrad hat.

Aushändigung unserer besten  
Tourenräder bei nur

**10 Mk**  
Anzahlung

Wochen-**2.50** Raten!

Illustr. Katalog kostenlos

## Autofahrag

G.m.b.H.

Berlin S.W. 68.

Alexandrinenstr. 35

Wir liefern unsere Teilzahlungs-Räder frachtgut-  
und verpackungsfrei nach jeder deutschen  
Bahnhstation.

## Chem. Waschanstalt und Färberei F. A. Eckhardt



Wir sind stets elegant u. sparen  
viel Geld, weil wir unsere Garderobe  
reinigen und aufbügeln lassen bei

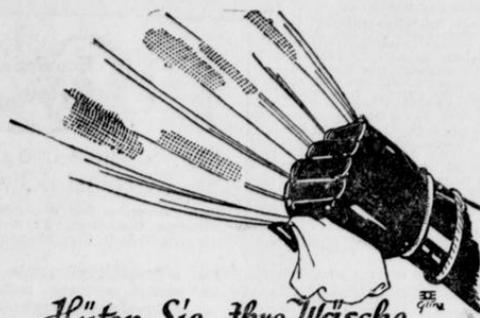
F. A. Eckhardt

Oldenburg, Schloßplatz 11  
Filiale Heiligengelstr. 9.

## Sie werden zu stark!

Redmen Sie den bewährten  
Rhöndorfer Entfettungs-Teel!

Er macht schlank, fördert die Verdauung,  
reinigt Körper und Blut und hebt das all-  
gemeine Wohlbefinden. Ganzsichere Tan-  
gungen. Versucht empfohlen.  
zu haben in allen Apotheken,  
Rhöndorfer Kräuterhaus, Eiderstedt.



## Hüten Sie Ihre Wäsche vor der Eisenfaust!

Wie mit eisernen Krallen greifen scharfe Wasch-  
mittel nach Ihrer Wäsche; die Stoffe, die mit ihnen in  
Berührung kommen, sind dem Untergang preisgegeben.

Nehmen Sie doch Suma, das auch die schmutzigste  
Wäsche durch einfaches Kochen schneeweiß macht,  
ohne ihr im geringsten zu schaden. Diese ausgezeichnete  
Waschwirkung verdankt Suma seiner neuartigen Zu-  
sammensetzung: Millionen feiner Seifenbläschen  
strömen durch die Gewebe und lösen behutsam allen  
Schmutz.

Dabei ist Suma so sparsam: 1 Paket reicht für 4 Eimer  
Lauge - genug für 40 Pfund Trockenwäsche!

Kaufen Sie Suma schon heute für Ihren nächsten  
Waschtag.

Preis pro Paket 50 Pfennig  
„Sunlicht“ Mannheim



# SUMA

wäscht weißer  
und schonender

Im Frühjahr zur  
Reinigung und Auffrischung des Blutes  
attdewährt:

## Wekena- Blutreinigungskur

als Tee, Bienen, Tropfen, Gesamtkur 2 M.  
Alein. Hersteller:

Hirsch-Apotheke, Oldenburg i. O.

Ede Stauffstraße — Winternstraße.  
Nur in Apotheken erhältlich. Kostenfreier  
Verband u. auswärtig, falls nicht vorrätig.

## Auto-Vermietung 942

Gebr. Linnemann  
Kraftfahrzeuge.

Alexander - Korn

Fachleuten und Autoritäten  
ist das

## Geflügelfutter „Muskator“

(von lange als das erfolgreichste, gewinn-  
bringende und gebrauchteste bekannt. Zum  
Beispiel erzielt man mit 100 Stk. Muska-  
tor-Körnerfutter denselben Erfolg wie mit  
150 Stk. Weizen. Unbedingte Garantie  
für Weidheit und Gesundheit. Wenn auch Sie  
aus über Geflügelhaltung den größten  
Erfolg, so füttern auch Sie nur noch.

Muskator-Morgenfutter,  
Muskator - Weizenkörnerfutter,  
Muskator-Rübenfutter.

Zu haben in allen größeren Vögel-  
Zuchtstätten vom Vertriebslager:  
Karl Ziegler, Oldenburg-Oldenburg,  
Telephon Nr. 1395.

Professuren über Gesundheit und Zusam-  
setzung der Futtermittel gratis.

# Kauft Lose!

## Signalberg Damme i. O. Gedenkturn-Jugendherberge- Lotterie

Gewinne von 1 RM. bis zu 300 RM.

Gesamtwert der Gewinne einschl. Schokolade 45000 RM.  
1 Los (Tafel Schokolade) 1 RM. Die Gewinn-Nummer ist  
in der Schokolade enthalten. — Jeder Gewinn wird sofort  
ausbezahlt. — Die Lose sind an den Hindenburgtagen am  
7. und 8. Mai überall in der Stadt Oldenburg zu haben.



